

Rote Fahne

ZENTRALORGAN DER MARXISTISCH-LENINISTISCHEN PARTEI ÖSTERREICHIS (MLPÖ)

NUMMER 94

ANFANG MÄRZ 1968

EINZELPREIS S 3,—

AUS DEM INHALT

- Die Zustände im österreichischen Bundesheer
- Vor 15 Jahren starb J. W. Stalin
- Die Notwendigkeit der gewalt-samen Revolution
- Neue wissenschaftlich-tech-nische Triumphe Volkschinas
- Stimmen zu den US-Nieder-lagen in Vietnam

Erfahrungen und Lehren aus der Schließung der „Austria-Email“

Am 12. Februar hat die staatliche Wirtschaftskommission, in der neben der ÖVP auch die SPÖ-Führer maßgeblich beteiligt sind und führende Vertreter der „sozialistischen“ Wiener Gemeindeverwaltung sowie die „sozialistischen“ Gewerkschaftsführer Sekanina und Ing. Hedrich sitzen, einstimmig ihr Einverständnis erklärt, das Simmeringer Werk der Austria-Email mit Ende April dieses Jahres zu schließen.

Damit verlieren wieder rund 500 Arbeiter und Angestellte ihren Arbeitsplatz, und ein seit einem halben Jahrhundert bestehender, aus vielen Kämpfen der österreichischen Arbeiterbewegung bekannter Wiener Industriebetrieb schließt seine Tore zugunsten einer westdeutschen Konkurrenzfirma. Im Fall der Austria-Email, die Öfen und Herde, Gasgeräte, Durchlauf-

einer erbärmlichen Hungerrente werden abschließen müssen.

Die Austria-Email ist nur formell ein Privatbetrieb, bei dem man „halt nichts machen kann“, weil der Unternehmer — wie die „Arbeiter-Zeitung“ schreibt — eben „Herr im Haus“ ist. Da die Mehrheit ihrer Aktien der Creditanstalt-Bankverein gehört, also einer staatlichen Großbank, hätte der öster-

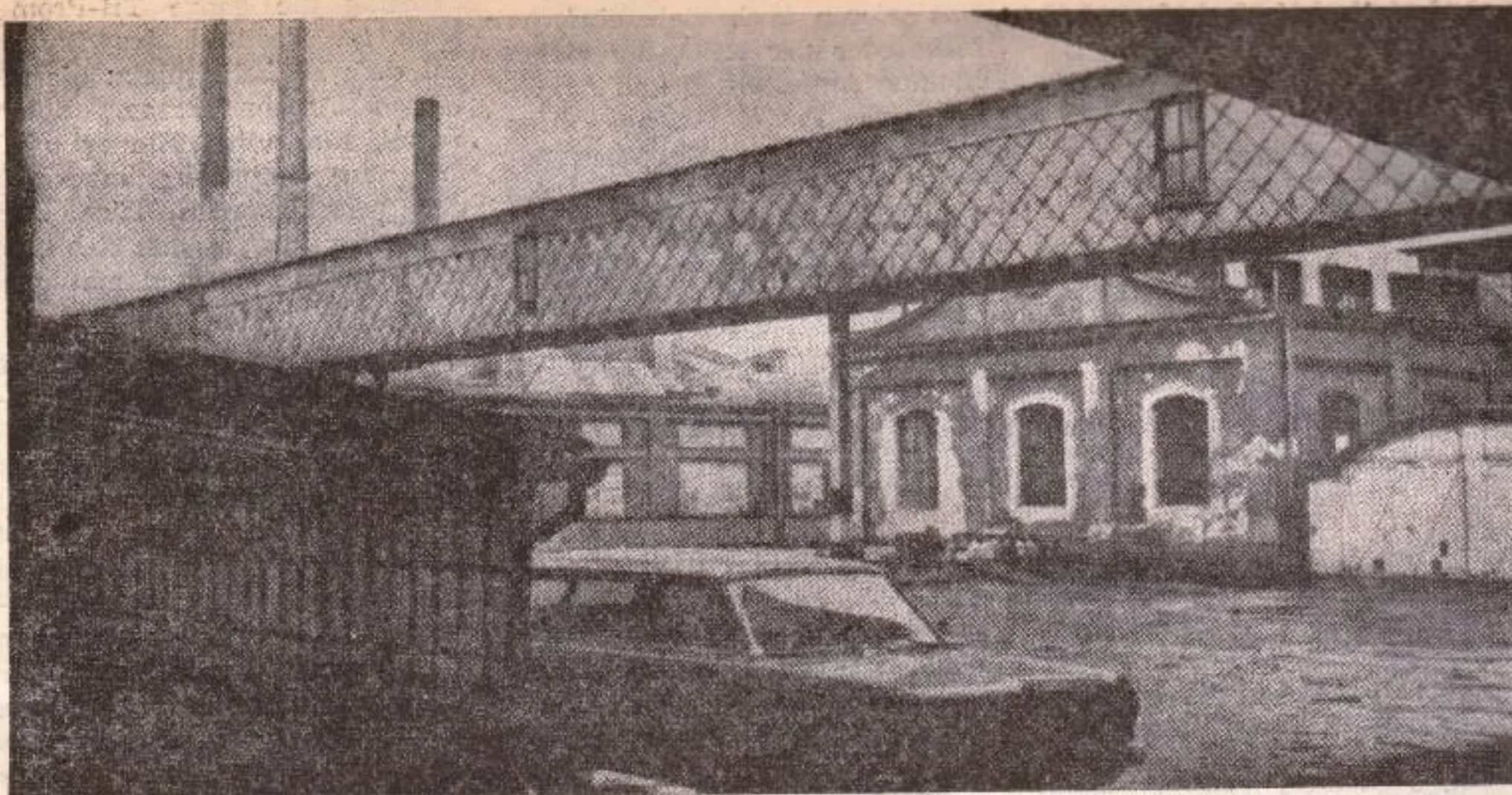
triewirtschaftliche und arbeitstechnische Untersuchungen durchgeführt und ein „Rationalisierungs-“ und „Sanierungsprogramm“ ausgearbeitet, das zwar nicht unerhebliche Belastungen der Beschäftigten auf sich nahm, aber dafür finanziellen Erfolg für das Unternehmen versprach. Anfangs hat die Unternehmensleitung diese „Aktivität“ mit lobenden Worten bedacht, jetzt scheint sie ihm schon überflüssig. Auf die bis zur Selbstverleugnung gehenden Anstrengungen der Betriebsräte, ihr Wege und Methoden zur Sicherung des Profits zu zeigen, hat ihnen die Unternehmensführung laut Bericht der „Arbeiter-

mungs“-Theorien. Wenn sich die Unternehmer auf eine solche „Mitbestimmung“ einlassen, dann ausschließlich zu dem Zweck, die Betriebsräte und andere Vertrauenspersonen der Arbeiterschaft für die eigenen Profitinteressen einzuspannen, den Beschäftigten mit ihrer Hilfe und unter demagogischen Vorwänden immer neue Opfer aufzuhalten und einen wirkungsvollen betrieblichen Kampf der Arbeiter und Angestellten hinauszuzögern oder ganz zu verhindern. Mit anderen Worten: Wenn bei der „Mitbestimmung“ überhaupt etwas herauskommt, dann nur eine bessere Organisation der Ausbeutung, indem sich deren Opfer selbst darum bemühen, sie so reibungslos als möglich in Gang zu halten. Darüber hinaus sind die ganze sogenannte „Mitbestimmung“ und die ganze in ihre Richtung zielende Aktivität ein gefährliches Mittel der Aufspaltung der Arbeiterschaft in getrennt marschierende und aufeinander schlagende Gruppen. Sie bedeutet letzten Endes ein Ausspielen der Arbeiter des einen Zweigs gegen den anderen, eine Konkurrenz der Arbeiter der einzelnen Betriebe untereinander, eine Aufspaltung zwischen den Beschäftigten des Konzernbetriebs

A und des Betriebs B oder C, eine Aufspaltung zwischen den Beschäftigten in der Produktion und jenen in der Verwaltung usw. usw.

Wirkliche Betriebsräte und Gewerkschaftler sind nicht dazu da, um betriebs- und wirtschaftswissenschaftliche Untersuchungen darüber anzustellen, wie man die Produktion in einem kapitalistischen Betrieb rationalisieren, neue Absatzmöglichkeiten finden, die Konkurrenz überwinden und den Betriebsgewinn steigern und sichern könnte. Sie sind nicht als Laufburschen der Unternehmer, sondern als Vertreter der Arbeiterschaft gewählt! Ihre Sache ist es nicht, den Arbeitern einzureden, daß ihre Sorgen durch Abbau von Bürokräften, Verwaltungsstellen usw. zu mildern seien, sondern ihre Aufgabe ist es, die Arbeiter und Angestellten, die Arbeiter an den Maschinen und die Arbeiter im Büro und am Zeichentisch, zum gemeinsamen entschlossenen Kampf gegen den privat- oder staatskapitalistischen Unternehmer zu führen!

Nach wie vor ist das und bleibt das der einzige Weg, auf dem die Interessen der arbeitenden Menschen durchgesetzt werden können.



Die „Austria-Email“ in Wien-Simmering — ein neues Opfer kapitalistischer Mißwirtschaft

erhitzer usw. erzeugte, ist das vor allem die von westdeutschem Kapital abhängige Firma Tirolia, die offen als Käufer von Austria-Email-Lizenzen auftritt und hinter der wieder der westdeutsche Flick-Konzern seine Fäden zieht. Von den entlassenen Arbeitern und Angestellten wird ein Teil mit Mühe und unter vielerlei finanziellen, zeitlichen und anderen Opfern irgendwo unterkommen, ein anderer Teil wird die Zahl der österreichischen Arbeitslosen vermehren. Besonders tragisch ist die Liquidierung des Betriebs für fast ein Drittel seiner Beschäftigten, die wenige Jahre vor der Pensionierung stehen und anderswo entweder keine oder nur eine sehr schlecht bezahlte Arbeit finden werden, so daß sie ihr arbeitsreiches Leben mit

reichliche Staat sehr einfache Möglichkeiten gehabt, um die Schließung zu verhindern. Daß er es nicht getan hat, braucht nicht zu verwundern. Ist dieser Staat doch dabei, auch die unmittelbar verstaatlichten Betriebe zugunsten in- und vor allem ausländischer Großkapitalisten zu verschleudern, „gesundzuschrumpfen“ oder ganz zu liquidieren.

Die Austria-Email ist seit längerer Zeit auch ein vielzitiertes Experimentierfeld diverser „Mitbestimmungs“-Apostel der SPÖ und KPÖ gewesen. Im Bestreben, alles nur Erdenkliche zu unternehmen, um die seit Jahren vorbereitete Betriebsschließung zu verhindern, haben die Betriebsräte des Werks schon vor Jahren umfangreiche be-

Zeitungen“ vorgerechnet, daß ihr Plan zwar das Defizit des Unternehmens beseitigen, aber keine Gewähr für eine Umsatzbelebung geben könne! Da der Unternehmer, schreibt das Blatt, „mit seinem Betrieb letzten Endes doch tun kann, was er will“, andererseits die staatliche Wirtschaftskommission den Unternehmer nicht zwingen könne, „Geld zuzuschießen“, konnte die Schließung eben nicht verhindert werden. Die „sozialistische“ AZ hatte sogar die Kühnheit, in Zweifel zu stellen, ob der Unternehmer — die Creditanstalt! — überhaupt Geld habe!

Der Fall Austria-Email ist wieder ein Paradebeispiel für die ganze Absurdität und Verkehrt-heit der rechtssozialistischen und revisionistischen „Mitbestim-

Eine Faschingsgeschichte aus der SP-Press:**Der arme Johann von St. Nikola**

Genau zum ersten Geburtstag der MLPÖ haben einige rechtssozialistische Revolverblätter, darunter der „Express“, ihren Lesern eine so fette Ente aufgetischt, daß diese Bedauernswerten wohl noch lange unter Sodbrennen leiden werden. Unter sensationellen Dreispalten-Titeln brachten diese Zeitungen folgende Schauergeschichte:

Der „Wiener Johann S., 30“ (den es bei der MLPÖ nicht

gibt), fuhr mit einem Volkswagen (den sie nicht hat) durch Grein (wo sie nicht war), um den Film „Der Osten ist rot“ zu einer Vorführung nach Krems zu bringen (die nicht angesetzt war). Plötzlich bemerkte Johann ein zweites Auto hinter sich. Da sowas zwischen Linz und Krems selten ist, kann es sich nur um einen Verfolger handeln. CIA, Tito oder Moskauer Agenten — so schießt es Johann durch den Kopf und er gibt Gas. Wie der Erbkönig durch Nacht und Wind jagend, erreicht er mit Mühe und Not ein Gasthaus in St. Nikola, wo er sich mit einem „Drink“ labt. Als er zum Auto zurückkommt, ist der VW aufgebrochen, der Film gestoh-

Fortsetzung auf Seite 2

Wir erbitten die Adressen von Interessenten der „ROTEN FAHNE“

Fortsetzung von Seite 1

len. Die Folgen sind nicht abzusehen. Mitglieder und Funktionäre der MLPÖ „sind verzweifelt. Das Zentralkomitee in Peking ist entrüstet. Schauprozesse drohen. Die Kulturrevolution in Österreich muß abgesagt werden“ („Expreß“).

„Die Polizei vermutet hinter dem mysteriösen Diebstahl politische Motive. Sie schließt auch nicht aus, daß eine ausländische Macht ihre Hand im Spiel hat“ („Bild-Bote“).

In diesem Stil gehen die „Meldungen“ weiter — bis zur Schilderung „scharfer Kritiken“ im ZK der MLPÖ an dem armen Johann, der die Filme nicht besser bewacht und ein angeblich im „Roten Büchlein“ stehendes „8. Gebot“ nicht beachtet habe, das Marxisten verbietet, ein Schnäpschen zu nehmen.

Nun — wir können den Journalisten, welche diese Geschichte nur deswegen in Satz gegeben haben, weil ihre Lügenhaftigkeit noch durch ihre Dummheit übertroffen wird, versichern: Es ist alles nicht wahr! Um genau zu sein — es stimmen bloß zwei Details: 1. daß nahe Grein tatsächlich ein Ort mit dem klangvollen Namen St. Nikola existiert, und 2., daß die MLPÖ schon mehrmals mit großem Erfolg den chinesischen Film „Der Osten ist rot“ aufgeführt hat und ihn gerne wieder aufführen wird — in Krems, in Wien oder wo sonst das möglich ist. Wir sind auch gerne bereit, den wirklich großartigen Film in einer Sonderveranstaltung für die Leser des „Expreß“ oder des „Bild-Boten“ vorzuführen, schon damit diese schwer geprüften Menschen endlich einmal auch etwas Vernünftiges vor Augen bekommen.

Vertuschte Skandale im Militärkommando Steiermark:

Monarchist muß man sein und Beziehungen haben...

Von einem Angehörigen des österreichischen Bundesheeres

Im Grazer Militärkommando des Bundesheeres reißen die Offiziersskandale nicht ab. So wurde am 14. Februar der Grazer Bundesheer-Hauptmann und Kompaniechef in der Schönaus-Kaserne, der 41jährige Günther Kaufmann, im Hofer-Markt (Lendkai) bei einem Ladendiebstahl erwischt. Da die Öffentlichkeit lieber nicht auf die Claqueurwirtschaft im Bundesheer-Kommando aufmerksam gemacht werden sollte, versäumte die löbliche Polizeidirektion wieder einmal, die Presse über den Vorfall zu informieren. Handelt es sich doch um einen Offizier mit besonders guten Beziehungen. Nachdem er nun nach längerer Beobachtung in flagranti ertappt war, mußte der Herr Hauptmann zwar in Zivilkleidung schlüpfen, fährt aber weiter in der Schönaus-Kaserne aus und ein.

Trotz aller Vertuschungsversuche ist die Angelegenheit inzwischen doch an die Öffentlichkeit gedrungen und hat insbesondere in der Kaserne beträchtliches Aufsehen erregt. Jetzt sind die Soldaten und Unteroffiziere des steirischen Bundesheeres gespannt auf die Urteilsfällung. Fast kann man darauf wetten, daß wieder nur eine bedingte Strafe gefällt wird, weil Kaufmann gute „Beziehungen“

hat und dem „nationalen Lager“ — das heißt dem Lager der ärgsten Feinde der österreichischen Nation — angehört. Bedingte Strafen sind in Österreich schon lange ein Privileg für Offiziere, die bei kriminellen Handlungen ertappt werden.

Erst vor einigen Monaten wurde der ehemalige Kommandant des Fliegerhorstes Zeltweg, „Baron“ Friedrich Zois-Edelstein, Oberstleutnant und Malteser-Ritter (früher unter dem einfachen bürgerlichen Namen Fritz Kolar bekannt), von einem Grazer Schöffengericht wegen Verbrechens des Betruges durch Urkundenfälschung zu einer bloß „bedingt“ ausgesprochenen Arreststrafe verurteilt. Da auch die Rechtsfolgen des Urteils aufgehoben wurden, erhält der betrügerische Herr Oberstleutnant und „Baron“ sein Gehalt aus den Taschen der österreichischen Steuerzahler weiter, verdient nebenbei auch als Autovertreter recht gut, und seiner Gattin wurde eine gutbezahlte Anstellung in der steirischen Landesregierung zugeschanzt. Mit den — gering geschätzt — 10.000 Schilling, die so monatlich hereinkommen, ist ein „standesgemäßes“ Leben offenbar gesichert.

Diese ganze zum Himmel stinkende Angelegenheit ist mög-

lich, weil Zois die besten Verbindungen und Beziehungen hat. Schon als Fritz Kolar hatte er es bis zum Sekretär des Altbundeskanzlers Gorbach gebracht, und für seine steile Offizierskarriere war sein Treueschwur auf Otto Habsburg in der Grazer Dominikanerkirche das Sprungbrett. Für die Zois setzte sich übrigens auch die jetzige ÖVP-Sekretärin Doktor Hertha Pommer ein, die zufällig auch Gattin des Militärkommandanten der Steiermark ist. Frau Pommer hat mit besonderem Eifer alle möglichen Interventionsquellen für ihre Freunde ausgeschöpft und auch die Anstellung von Frau Zois in der Landesregierung besorgt. In Bundesheerkreisen heißt es sogar, daß Zois demnächst wieder im Heeresdienst eingestellt wird.

Wenn schon nicht durch ehrliche Arbeit und Leistung, kann man in Österreich doch alles mit guten „Beziehungen“ erreichen. Selbst kriminelle Verbrechen werden von der obersten Führung des Bundesheeres bzw. im Ministerium für Landesverteidigung wie Kavaliärsdelikte gewertet, wenn es sich um jemand handelt, der zur Clique gehört.

B. L.
Offiziers-Stellvertreter
im Bundesheer

Konsequenzen ziehen!

ERKLÄRUNG DES TIROLER KOMMUNISTEN GENOSSEN FRANZ WAGNER

Genosse Wagner ist einer jener Österreicher, die in den Jahren der französischen Besatzung in Westösterreich zur Fremdenlegion gelockt wurden. Mit dieser nach Vietnam verschleppt, gelang es ihm dort, sich den Kampfgruppen der Nationalen Befreiungsfront Süd-Vietnams anzuschließen. Bis 1959 kämpfte er dann an ihrer Seite gegen die imperialistische Aggression. Gesundheitliche Gründe zwangen ihn schließlich, in seine Heimat zurückzukehren.

Als ehemaliger Kämpfer in Vietnam habe ich die Entwicklung seines Befreiungskampfes besonders in den letzten Monaten sehr genau verfolgt. Mit außerordentlicher Freude habe ich die großartigen Erfolge des vietnamesischen Volkes im Kampf gegen die amerikanischen Imperialisten und ihre Marionetten zur Kenntnis genommen. Da ich mehrere Jahre lang selbst mitgekämpft und im Norden des Landes auch am Aufbau des Sozialismus teilgenommen habe, liegt mir das Schicksal Vietnams ganz besonders am Herzen.

Seit ich wieder in meiner Heimat bin, habe ich mit großem Bedauern feststellen müssen, daß in Österreich und in anderen europäischen Ländern die Führung der kommunistischen Partei den nationalen Befreiungskampf des vietna-

mesischen Volkes und anderer tapfer gegen die amerikanischen Unterdrücker kämpfenden Völker nicht uneingeschränkt und mit aller Kraft unterstützt. Das ist eine Folge davon, daß diese Parteien mehr und mehr verbürgerlichen und den Weg des revolutionären Kampfes verlassen haben. Unsere Pflicht als Kommunisten können wir mit der Sammlung von Medikamenten und Unterschriften nicht erfüllen! Es zeigt sich immer deutlicher: Wenn man auf dem Boden des Revisionismus steht, dann kann man auch die heldenhaften Taten der im bewaffneten Befreiungskampf stehenden Völker nicht verstehen und in revolutionärer Weise unterstützen. Wenn selbst in der sich „kommunistisch“ nennenden Presse die Bilder der Großväter Kossygin und

Johnson gezeigt werden, die über ihre Enkel diskutieren, während in Vietnam tausende Kinder von amerikanischen Bomben zerrissen werden, dann muß jeder richtige Kommunist die Konsequenzen ziehen!

Wir Kommunisten sind für den Frieden — aber wir sind nicht für den Frieden um jeden Preis! Wir sind der aus vielen Erfahrungen entstandenen Überzeugung, daß man den Frieden nicht durch Zusammenarbeit mit dem amerikanischen Imperialismus, sondern nur durch entschiedensten Kampf gegen diesen größten Kriegsbrandstifter unserer Zeit erreichen kann.

Als wirklicher Kommunist kann man keiner Partei angehören, die immer mehr ins rechtssozialistische und bürgerliche Fahrwasser kommt, sondern muß sich an eine Partei wenden, die fest auf dem Boden des Marxismus-Leninismus steht.

Ich selbst mußte die Erfahrung machen, daß mir der Innsbrucker Gemeinderat der

KPÖ, dem bei der letzten Wahl noch viele aufrechte Kommunisten ihr Vertrauen schenken, wörtlich erklärte, es sei falsch, sich zur Diktatur des Proletariats zu bekennen. Mit diesem heute von der ganzen KPÖ-Führung vertretenen Standpunkt bin ich nicht einverstanden. Wenn man ihn teilt, so verzichtet man auf die proletarische Revolution, auf die Errichtung und Verteidigung der Arbeitermacht, auf den Sozialismus, hört man auf, Kommunist zu sein.

Nach gründlicher Überlegung habe ich mich daher entschlossen, aus der KPÖ auszutreten und meine Arbeits- und Kampfkraft der vor kurzem gegründeten Marxistisch-Leninistischen Partei Österreichs zur Verfügung zu stellen. Ich werde diese Partei in ihrem Kampf um die Errichtung des wirklichen Sozialismus in Österreich mit aller Kraft unterstützen.

Franz Wagner

Der Riß in der KPÖ läßt sich nicht mehr flicken!

Zum Konflikt im Hause des KPÖ-Zentralkomitees

Daß die vom Zentralkomitee der KPÖ finanzierte sogenannte Kulturzeitschrift „Tagebuch“ einer der Sammelpunkte ist, um

die sich die extremsten Rechten in der KPÖ gruppieren (speziell jene Sorte „gebildeter“ Klugscheißer, die ihre bourgeoise Ver-

bohrt für intellektuellen Weitblick halten und das typische Baumaterial aller „Petöfklubs“ der Konterrevolution sind), ist seit langem bekannt. Das wissen auch viele einfache Mitglieder der KPÖ, die vielen kleinen Angestellten und Arbeiter der Parteibetriebe, ihrer mehrere hundert Menschen beschäftigenden Druckerei usw. Als daher das „Tagebuch“ (TB) für den 3. Februar eine Versammlung einberief, auf der ausgerechnet der wegen offen konterrevolutionärer Umtriebe aus der KP der Tschechoslowakei ausgeschlossene „Schriftsteller“ A. J. Liehm das Referat halten und diese Versammlung auch noch dazu im Haus des ZK der KPÖ stattfinden sollte, platzte einer größeren Zahl von im Haus und in der Druckerei beschäftigten kommunistischen Arbeitern der Kragen. Sie forderten klare Antwort auf die Frage, wer die TB-Veranstaltung denn eigentlich sanktioniert hatte. Und da sich die Verantwortlichen Muhri und Ruschitzka um diese Antwort

herumzudrücken versuchten, wurde der Versammlungsraum einfach nicht aufgesperrt.

So versammelte sich an diesem Samstag die ganze TB-Prominenz im Vestibül des Hauses auf dem Höchstädtplatz: die diversen Fischer, Prager, Epler, Scholl, Margulies, Binder usw., und ihre Empörung angesichts der verschlossenen Türe zum „Arbeiterklub“ machte sich bald in hysterischen Reklamationen Luft.

Aber auch die Arbeiter blieben nicht untätig. In einer improvisierten Beratung hatten sie schon vorher, unterstützt von ihren Betriebsräten, ihren Standpunkt formuliert: Das Parteihaus ist aus Arbeitergeldern bezahlt und soll der Arbeiterbewegung dienen; Konterrevolutionäre haben in ihm nichts zu suchen. Sollte die Parteiführung die Weisung zum Öffnen des Klubs geben und die Liehm-Versammlung offen unterstützen, so würden die Arbeiter den Saal besetzen.

Fortsetzung gegenüber



Anläßlich des Jahrestages des 12. Februar 1934 legte eine Delegation der MLPÖ an der Februar-Gedenktafel am Karl-Marx-Hof in Wien einen Kranz nieder

Vor 15 Jahren, am 5. März 1953 um 21,50 Uhr, starb Genosse Stalin

Als vor nunmehr 15 Jahren, in den frühen Morgenstunden des 6. März 1953, die erschütternde Nachricht vom Tod J. W. Stalins durch die Welt ging, fühlten hunderte Millionen Menschen in allen Kontinenten und Ländern der Erde mit tiefer Beklemmung das, was Friedrich Engels fast genau 70 Jahre zuvor angesichts des Todes von Karl Marx geschrieben hatte, was damals aber erst von einer Minderheit der fortgeschrittensten Revolutionäre ihrer Zeit verstanden werden konnte:

„Die Menschheit ist um einen Kopf kürzer gemacht, und zwar um den bedeutendsten Kopf, den sie hatte. Die Bewegung des Proletariats geht ihren Gang weiter, aber der Zentralpunkt ist dahin, zu dem Franzosen, Russen, Amerikaner, Deutsche in entscheidenden Augenblicken sich von selbst wandten, um jedesmal den klaren, unwidersprechlichen Rat zu erhalten, den nur das Genie und die vollendete Sachkenntnis geben konnten. Die Lokalgrößen und die kleinen Talente, wo nicht die Schwindler, bekommen freie Hand. Der endliche Sieg bleibt sicher, aber die Umwege, die temporären und lokalen Verirrungen — schon so unvermeidlich — werden jetzt ganz anders anwachsen.“

Und dennoch: Welche Umwege und wie verheerend lokale Verirrungen es geben, welche niederträchtige Sorte von Schwindlern nun freie Hand bekommen würde — insbesondere in der Sowjetunion selbst und in den Führungen einer Vielzahl traditioneller kommunistischer Parteien —, das ahnten im Jahre 1953 nicht einmal die Hellhörigsten.

In unser aller Erinnerung sind noch die jämmerlichen Diskussionen und Argumente der offenen und versteckten Überläufer, aller möglichen kleinen Geister, rechter Superdemokraten und „linker“ Individualisten, denen nichts so sehr gegen den Strich geht wie echte Autorität, kämpferische Disziplin und revolutionärer Zentralismus, über die „Schädlichkeit des Personen-

kults“. Aber mehr als es sämtliche Gegenargumente vermocht hätten, hat die Erfahrung der vergangenen 15 Jahre gezeigt, welche gewaltige, ja überragende Kraft eine historische Persönlichkeit sein kann und welche schwere Bresche entstehen kann, wenn sie der Tod von ihrem Kampfplatz reißt.

„Die Arbeiterklasse, die in der ganzen Welt einen schweren und hartnäckigen Kampf für die volle Befreiung führt, braucht Autoritäten“, betonte Lenin, und er lehrte, daß die Heranbildung erfahrener und einflußreicher Führer eine langwierige und schwierige, aber für das Geschick einer revolutionären Bewegung außerordentlich bedeutungsvolle Sache ist. Zugleich unterstrich Lenin aber auch die oft erwiesene besondere Regenerationsfähigkeit gerade der revolutionären Arbeiterbewegung, die immer wieder große revolutionäre Führer, kraftvolle und geniale Persönlichkeiten hervorbringen wird, die imstande sind, die Massen im Kampf zu führen. Jeder versteht, wovon wir sprechen. Die internationale revolutionäre Bewegung ist nach dem Tod des Genossen Stalin nicht führerlos geblieben. An ihre Spitze ist ein revolutionäres Genie getreten, dessen Namen heute die ganze Welt, teils mit wildem Haß und ohnmächtiger Angst, teils mit unendlicher Liebe und stürmischer Verehrung nennt. Wir sprechen von Genossen Mao Tse-tung, dem größten Marxisten-Leninisten der Gegenwart, der das Werk von Marx, Engels, Lenin und Stalin in grandioser Weise weiterführen und auf ein noch höheres Niveau heben konnte, weil er auf ihren Schultern steht. Jahrzehntelange revolutionäre Kämpfe des größten Volkes der Erde und die unvergänglichen Leistungen der von Stalin fast 30 Jahre lang erfolgreich geführten revolutionären Weltbewegung haben einen unermesslichen Schatz an Wissen und Erfahrungen gebracht, den Genosse



Mao Tse-tung genial zusammengefaßt und wissenschaftlich verallgemeinert hat. Er hat den Marxismus-Leninismus damit auf eine Stufe gehoben, die heute auch die sichere Lösung von Problemen ermöglicht, die in der Zeit Stalins noch nicht gelöst werden konnten, zum Teil nicht einmal noch bekannt waren. Marx, Engels, Lenin, Stalin, Mao Tse-tung — es gibt in dieser Reihe unserer ganz Großen keinen Bruch. Man kann nicht für Marx, aber gegen Engels, nicht für Lenin, aber gegen Stalin, nicht für diesen oder jenen von ihnen, aber gegen Mao Tse-tung sein.

Die Führer der KPÖ haben, als Stalin starb, viele ergreifende Worte gefunden. So leicht sie ihnen offenbar auch aus der Feder flossen — für die Masse der einfachen Mitglieder und Aktivisten der Partei, für die revolutionär und kämpferisch eingestellten Genossen an der Basis waren es nicht bloße Worte, sondern drückten ihre echten, tiefen Gedanken und Gefühle aus. Deswegen sind die Gelöbnisse und Bekenntnisse, die Tausende der besten Vertreter der österreichischen Arbeiterklasse vor 15 Jahren abgaben, auch heute noch gültig und aktuell, auch wenn die Führer der KPÖ diese

Gelöbnisse schon kurze Zeit danach ebenso hemmungslos verfallen haben wie alles andere, was wahren Kommunisten teuer und unangreifbar ist.

In den Herzen und Hirnen aller wirklich revolutionären Menschen ist und bleibt Genosse Stalin unvergessen. Er lebt weiter in ihrer nimmermüden Arbeit, in ihrem unaufhörlichen Kampf. Er lebt unvergänglich weiter in der weltumspannenden und immer mächtiger werdenden revolutionären Bewegung, die das Gesicht der Erde verändert und deren hochehobene Fahne gestern Genosse Stalin war und deren licht- und wärmespendende rote Sonne heute Genosse Mao Tse-tung ist.

F. St.

Aus dem „Gelöbnis der österreichischen Kommunisten an der Bahre Stalins“

Wir senken die trauerumflorten Fahnen an der Bahre des großen Stalin. Die Menschheit hat ihr größtes Genie, das internationale Proletariat seinen größten Freund und Lehrer verloren.

Niemals werden wir die Worte Stalins vergessen... Immer werden wir nach den Worten Stalins handeln... Die österreichischen Kommunisten geloben an der Bahre des Genossen Stalin, daß sie ihre ganze Kraft und auch ihr Leben einsetzen werden, um unter der Fahne von Marx, Engels, Lenin und Stalin das Ziel zu erreichen, das Stalin uns gewiesen hat.

Fortsetzung von Seite 2

um das Auftreten Liehms dennoch zu verhindern.

Um dazu bereit zu sein, kamen also auch die Arbeiter ins Vestibül, das bald voll Menschen war. Während im 7. Stock Muhri und West emsig nach einem Kompromiß suchten, das die Stimmung der Arbeiter besänftigen könnte, ohne die „Petöfianer“ zu verärgern, spitzten sich die erregten Debatten der zweierlei „Versammlungsteilnehmer“ im Vestibül immer mehr zu. Eine „Volksstimme“-Redakteurin forderte dazu auf, sich die Arbeiter „genau anzuschauen“, welche gegen die TB-Versammlung auftraten. Als sich die Arbeiter daraufhin das Weiblein näher anschauten, begann dieses zu kreischen: „Wollt ihr uns lynchen?!“ Fischer Nr. 1 brachte sein Herzleiden zur Sprache. Er mußte sich sagen lassen, daß er auf sein Herz auch keine Rücksicht nehmen, wenn er in antikommunistischen Zeitungen schreibe oder über das westdeutsche Fernsehen Erklärungen gegen die

DDR abgebe. Auch Fischer Nr. 2, der die Arbeiter eine „Bagage“ nannte, mußte sich einiges anhören, das ihm wohl einige Zeit in Erinnerung bleiben wird. Und Walter Binder, ebenfalls ZK-Mitglied, der kürzlich in Zwentendorf auf einer Parteiversammlung mit der Erklärung einen Tumult ausgelöst hatte, daß die westliche Demokratie der östlichen vorzuziehen sei, machte die Erfahrung, daß er nicht nur in Niederösterreich unpopulär ist.

Unter diesen Umständen hielt es die Stakkato-Konferenz, die Muhri während der ganzen Zeit mit den zwischen 7. Stock und Vestibül hin und her pendelnden TB-Managern führte, schließlich für besser, die Liehm-Versammlung abzusagen. Ein Versuch der ehemaligen Koplenig-Sekretärin Lehr, sie dennoch durchzuführen, allerdings in einem anderen Raum des Gebäudes, wurde sofort verhindert. Noch längere Zeit gab es bis auf die Straße vor dem Tor 2 fortgesetzte heftige Diskussionen zwischen Globus-Arbeitern und

TB-Leuten. Letztere haben, wie sie inzwischen einer bürgerlichen Zeitung mitteilten, ihre Versammlung mit dem Herrn Liehm dann in einer Privatwohnung durchgeführt.

Der für die Revisionisten so peinliche Zwischenfall konnte nicht ohne Nachspiel bleiben. Sofort begannen allerlei „Untersuchungen“, folgten Einvernahmen, sammelte man Material, wurden fieberhaft „Rädelsführer“ und „böse Geister“ gesucht, welche die Abwehraktion der Arbeiter angeblich „eingefädelt“ hatten. Offensichtlich sind Maßregelungen geplant. Man kann sicher sein, daß sie keinen „Prominenten“, sondern nur einfache Genossen treffen werden — vorausgesetzt natürlich, daß diese sich nicht wirkungsvoll wehren, nicht wachsam sind und sich aufspalten lassen.

Am 16. und 17. Februar fand eine außerordentliche Sitzung des KPÖ-Zentralkomitees statt, die sich mit der Angelegenheit beschäftigte. Das verlegene und dürftige Kommuniqué, das die

„Volksstimme“ darüber am 20. Februar veröffentlichte, dokumentiert das verzweifelte Bestreben, die immer tiefer werdenden Risse und Konflikte in der Partei wenigstens nach außenhin zu kaschieren.

Doch das ist ein auf die Dauer hoffnungsloser Versuch. Zu tief ist der Riß zwischen oben und unten in der Partei, zu weit die Kluft zwischen den noch mit den alten revolutionären Idealen verbundenen Mitgliedern und der revisionistischen Führung, die diese Ideale immer ungenierter unter ihren Fuß stampft. Eine revisionistische Partei kann nicht einheitlich sein. Der Konflikt zwischen Marxismus-Leninismus und Revisionismus, zwischen den revolutionären Interessen der Arbeiterklasse und der Politik der Muhri und Konsorten ist unlösbar.

Die Kampffraktion der Globus-Arbeiter vom 3. Februar gegen die „Petöfianer“ war eine ausgezeichnete Sache und verdient die Anerkennung und Solidarität aller ehrlichen Kommunisten.

Doch eben diese Solidarität verpflichtet uns auch, den Teilnehmern dieser Aktion in Erinnerung zu bringen, daß sie zunächst auf einer Nebenfront gekämpft haben. Das Hauptquartier der Rechten, der revisionistischen Verderber der Partei, das es unter Feuer zu nehmen gilt, ist nicht das „Tagebuch“, sondern das ZK der Partei, ihre oberste Führung! Das ist das Mistbeet, auf dem Gewächse wie das „Tagebuch“ gedeihen!

Das Problem der „Herztransplantation“ ist in bezug auf politische Parteien noch nicht gelöst. Wir kennen keine Operation, welche die KPÖ noch als einst revolutionäre Partei retten könnte. Je schneller die Masse der wahren Kommunisten das erkennt, um so schneller werden wir in Österreich eine starke marxistisch-leninistische Partei haben, die in die Bresche springen und die Fahne der revolutionären Arbeiterbewegung unseres Landes wieder vorantreiben kann.

Aus dem Aufruf des ZK der KPÖ „Erfüllt das Vermächtnis Stalins!“

Das große Herz schlägt nicht mehr. Stalin ging von uns. In tiefster Erschütterung neigen wir unser Haupt vor dem großen Toten, dessen Werk und Namen unsterblich weiterlebt.

Die Welt hat den größten Mann des Zeitalters, die Völker haben den treuesten Verteidiger ihrer Interessen, wir Kommunisten haben den geliebten Lehrer und Freund verloren. Hunderte Millionen Menschen in allen Ländern der Erde, Mütter und Kinder, Arbeiter und Bauern, weinen in Schmerz und Trauer um den Mann, der ihnen so nahe war wie kein anderer, der ihre Sehnsucht nach Frieden und einer menschenwürdigen Welt verkörperte. Stalin — das ist im Bewußtsein aller aufrichtigen Menschen der Friede, die Wahrheit und der Sieg der Gerechtigkeit. Sie nennen keinen Namen mit solcher Liebe und Ehrfurcht wie den Namen Stalins.

In diesen schweren Tagen stehen wir mit allen Gefühlen und Gedanken an der Seite des Sowjetvolkes, das der große Stalin von Sieg zu Sieg geführt hat. Gemeinsam mit Lenin brach er dem Sozialismus Bahn, schlug er den Feind an allen Fronten des Bürgerkrieges, formte er die unbesiegbare KPdSU. Das Vermächtnis Lenins erfüllend, leitete er den Aufbau des Sozialismus auf einem Sechstel der Erde, rettete er die Menschheit vor faschistischer Barbarei, eröffnete er dem Sowjetvolk den Weg zum Kommunismus, stand er an der Spitze des Kampfes für den Frieden der Welt, bereicherte er den Marxismus-Leninismus um neue schöpferische Erkenntnisse.

Die abenteuerlichen Politiker und Generäle an der Spitze der imperialistischen Welt verstehen nicht, daß Stalin mehr war als ein Mann von höchster Genialität; sie verstehen nicht, daß er in seinen Kampfgefährten, in jedem Kommunisten, in jedem Sowjetmenschen weiterlebt. Stalin ging von uns. Es bleibt sein Werk.



Titelblätter der österreichischen „Volksstimme“ vom 5., 6. und 7. März 1953

WAS FALLEN SOLL, MUSS GESTOSSEN WERDEN!

Stalin über die Notwendigkeit der gewaltsamen Revolution

Stalins Schriften und Reden, nach wie vor unentbehrliches Studienmaterial für jeden Revolutionär und Marxisten-Leninisten, sind wegen ihrer überzeugenden Argumentation, ihres klaren Aufbaus und der Einfachheit und Verständlichkeit ihrer Sprache bekannt. Auch der nachstehende Auszug aus Stalins Unterredung mit dem bürgerlich-liberalen englischen Schriftsteller H. G. Wells ist dafür ein Beispiel. Darüber hinaus zeigt sich hier wieder einmal, wie sehr all die „neuen Erkenntnisse“ der modernen Revisionisten in Wahrheit alte Ladenhüter der antimarxistischen Propaganda sind, zu denen wir in den Werken der Klassiker des Marxismus ausgezeichnete Antworten finden.

Wells: Ich verfolge die kommunistische Propaganda im Westen und mir scheint, daß diese Propaganda unter den modernen Verhältnissen überaus altmodisch klingt, denn sie ist eine Propaganda des gewalttätigen Handelns. Diese Propaganda des gewaltsamen Sturzes der Gesellschaftsordnung war angebracht zu der Zeit, wo es sich um die ungeteilte Herrschaft der einen oder anderen Tyrannei handelte. Aber unter den modernen Ver-

hältnissen, wo das herrschende System sowieso zusammenbricht und sich ohnedies in Zersetzung befindet, sollte man die Betonung nicht auf die Insurrektion, sondern auf die Leistungsfähigkeit, auf die Sachkenntnis, auf die Produktivität legen. Der insurrektionsartige Beiklang scheint mir veraltet.

Stalin: Natürlich ist das alte System im Zusammenbrechen und befindet sich in Zersetzung. Das stimmt. Es stimmt aber auch, daß neue krampfhaft Anstrengungen gemacht werden, um dieses untergehende System mit anderen Methoden, mit allen Mitteln zu verteidigen, zu retten. Aus einer richtigen Feststellung ziehen Sie eine falsche Schlussfolgerung. Sie stellen richtig fest, daß die alte Welt zusammenbricht. Aber Sie haben nicht recht, wenn Sie meinen, daß sie von selbst zusammenbrechen wird. Nein, die Ersetzung einer Gesellschaftsordnung durch eine andere Gesellschaftsordnung ist ein komplizierter und langwieriger revolutionärer Prozeß. Es ist das nicht einfach ein spontaner Prozeß, der mit einem Zusammenstoß der Klassen verbunden ist. Der Kapitalismus ist verfault, aber man darf ihn nicht einfach mit einem Baum vergleichen, der derart verfault ist, daß er von selbst zu Boden stürzen muß. Nein, die Revolution, die Ablösung einer Gesellschaftsordnung durch eine andere, war stets ein Kampf, ein qualvoller und grausamer Kampf, ein Kampf auf Leben und Tod. Und jedesmal, wenn Menschen einer neuen Welt an die Macht kamen, mußten sie sich gegen Versuche der alten Welt, die alte Ordnung gewaltsam wiederherzustellen, verteidigen, die Menschen der neuen Welt mußten stets auf der Hut und bereit sein, Anschläge der alten Welt auf die neue Ordnung zurückzuweisen.

Jawohl, Sie haben recht, wenn Sie sagen, daß die alte Gesellschaftsordnung im Zusammenbrechen ist, aber sie wird nicht von selbst zusammenbrechen. Nehmen wir beispielsweise den Faschismus. Der Faschismus ist eine reaktionäre Kraft, die versucht, die alte Welt durch Gewalt zu erhalten. Was werden Sie mit den Faschisten tun? Sie bereden? Ihnen zureden? Aber das wird ihnen gegenüber ja doch in keiner Weise verfangen. Die Kommunisten idealisieren durchaus nicht die Methode der Gewalt. Aber sie, die Kommunisten, wollen sich nicht überrumpeln lassen, sie können nicht darauf rechnen, daß die alte Welt von selbst vom Schauplatz abtreten werde, sie sehen, daß sich die alte Ordnung mit Gewalt verteidigt, und deshalb sagen die Kommunisten der Arbeiterklasse: Bereitet euch vor, auf Gewalt mit Gewalt zu antworten, tut alles, damit euch die untergehende alte Ordnung nicht zerrit, gestattet ihr nicht, eure Hände, mit denen ihr diese Ordnung stürzen werdet, in Fesseln zu legen. Wie Sie sehen, ist der Prozeß der Ablösung einer Gesellschaftsordnung durch eine andere für die Kommunisten nicht einfach ein spontaner und friedlicher Prozeß, sondern ein komplizierter, langwieriger und gewaltsamer Prozeß. Die Kommunisten können nicht umhin, mit den Tatsachen zu rechnen.

Die Kommunisten gehen von der reichen geschichtlichen Erfahrung aus, die lehrt, daß Klassen, die sich überlebt haben, nicht freiwillig vom geschichtlichen Schauplatz abtreten. Erinnern Sie sich der Geschichte Englands aus dem 17. Jahrhundert. Sagten nicht etwa viele, daß die alte Gesellschaftsordnung verfault war? Bedurfte es aber nicht dessenungeachtet eines Cromwell, um ihr gewaltsam den Garaus zu machen?

Nehmen wir jedoch ein Beispiel aus unserer Geschichte. War es etwa nicht lange Zeit hindurch klar, daß das zaristische Regime verfault, daß es im Zusammenbruch begriffen ist? Wieviel Blutes bedurfte es jedoch, um es niederzuwerfen!

Und die Oktoberrevolution? Gab es etwa wenig Leute, die wußten, daß nur wir, die Bolschewiki, den

einzig richtigen Ausweg weisen? War es etwa unbegreiflich, daß der russische Kapitalismus verfault war? Sie wissen aber, wie groß der Widerstand war, wieviel Blut vergossen wurde, um die Oktoberrevolution gegen alle, die inneren wie äußeren Feinde, gefeiert zu machen?

Oder nehmen wir Frankreich gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts. Lange vor 1789 war es vielen klar, wie sehr die königliche Macht, das Leibeigenschaftsregime, verfault war. Jedoch ging es nicht ab, konnte es nicht abgehen ohne einen Volksaufstand, ohne einen Zusammenstoß der Klassen.

Woran liegt das? Das liegt daran, daß Klassen, die vom geschichtlichen Schauplatz abtreten müssen, sich als letzte davon überzeugen, daß ihre Rolle ausgespielt ist. Sie davon zu überzeugen, ist unmöglich. Ihnen scheint, daß man die Risse im verfaulten Gebäude der alten Ordnung ausbessern könne, daß man das zusammenbrechende Gebäude der alten Ordnung reparieren und retten könne. Deshalb greifen untergehende Klassen zur Waffe und beginnen ihre Existenz als herrschende Klasse mit allen Mitteln zu verteidigen. Die reiche historische Erfahrung lehrt, daß bisher keine einzige Klasse einer anderen Klasse freiwillig den Weg freigegeben hat. In der Weltgeschichte gibt es keinen Präzedenzfall dieser Art. Und die Kommunisten haben aus dieser historischen Erfahrung gelernt. Die Kommunisten würden einen freiwilligen Abgang der Bourgeoisie begrüßen. Aber eine solche Wendung der Dinge ist unwahrscheinlich, wie die Erfahrung lehrt. Darum wollen die Kommunisten auf den schlimmsten Fall vorbereitet sein und rufen die Arbeiterklasse zur Wachsamkeit, zur Kampfbereitschaft auf. Wer braucht einen Feldherrn, der die Wachsamkeit seiner Armee einschläfert, einen Feldherrn, der nicht begreift, daß sich der Gegner nicht ergeben wird, daß man ihm den Garaus machen muß? Ein solcher Feldherr sein, heißt die Arbeiterklasse betrügen und verraten. Deshalb denke ich, daß das, was Ihnen altmodisch scheint, in Wirklichkeit eine Maßnahme der revolutionären Zweckmäßigkeit für die Arbeiterklasse ist.

Mao-Tse-tung-Abzeichen



Die obenstehend in natürlicher Größe abgebildeten, wunderschön ausgeführten Abzeichen der Solidarität mit den revolutionären Ideen Mao Tse-tungs können bei der MLPÖ, Wien XV, Goldschlagstraße 64/5, in begrenzten Mengen bezogen werden. Bei der Bestellung, bitte, die entsprechende Abzeichen-Nummer angeben. Der Regiepreis pro Abzeichen von S 3,— plus eventuellen Portokosten kann auch in Form von Briefmarken eingesandt werden. Die Bestellungen werden in der Reihenfolge ihres Einlangens ausgeführt.

Neue Triumphe der Wissenschaft und Technik im sozialistischen China

Täglich kommen aus dem China der großen proletarischen Kulturrevolution neue Nachrichten von begeisternden Siegen und Erfolgen auf buchstäblich allen Gebieten des politischen und wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und kulturellen Lebens. Aus ihrer Fülle greifen wir nur

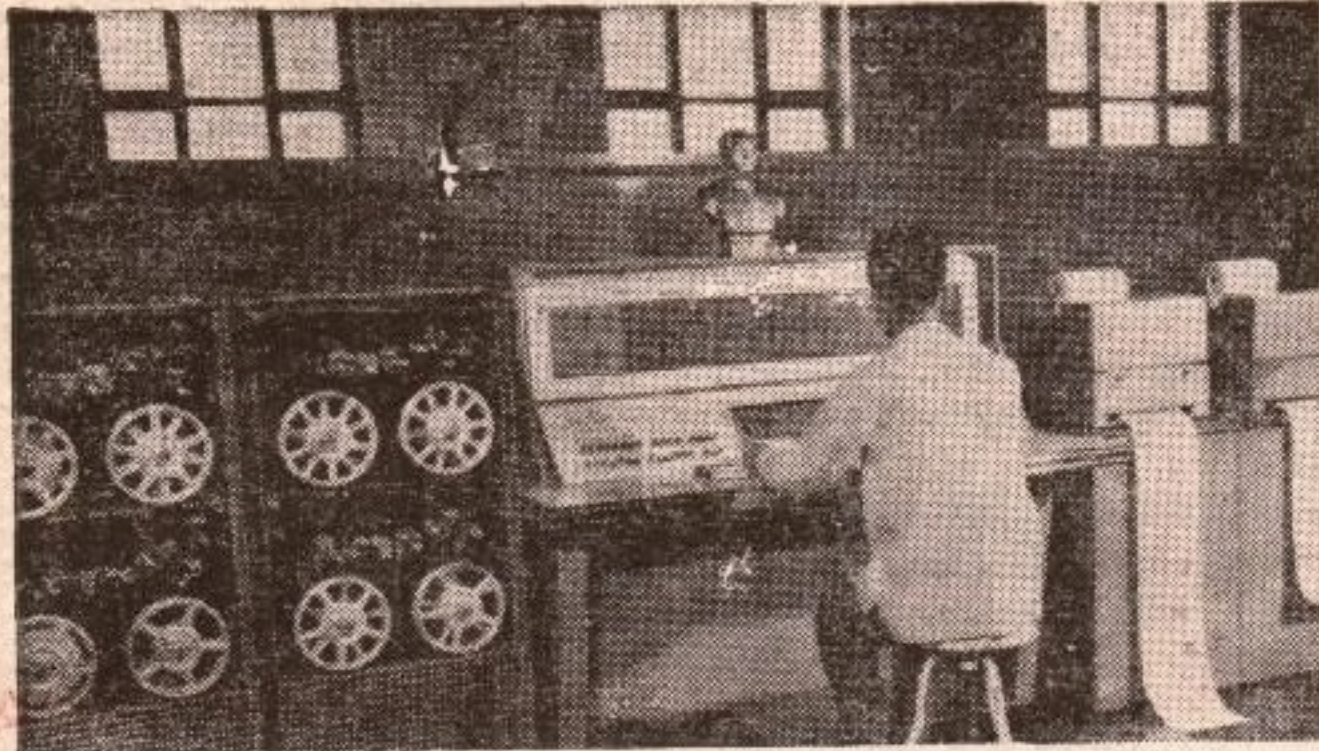
selbst hinaus und vollbringen Leistungen, die ans Wunderbare grenzen. Wie in der Landwirtschaft ist es auch in Industrie und Technik. Die viel kommentierten Erfolge der chinesischen wissenschaftlichen und technischen Arbeiter, die in kürzester

Technik in den vergangenen Monaten nicht bemerkenswerte Fortschritte, oft sensationelle Erfolge hätte buchen können.

Noch waren die aufsehen-erregenden Leistungen chinesischer Ärzte und Biochemiker in Erinnerung (Wieder-Verbindung völlig abgetrennter Gliedmaßen, synthetisches kristallines Insulin usw.), als vor wenigen Wochen bekannt wurde, daß chinesische Wissenschaftler und Techniker inmitten der Stürme der proletarischen Kulturrevolution eine Allzweck-Transistor-Rechen-anlage gebaut hatten, die selbst hochleistungsfähige Computer des Westens übertrifft. Selber ein Produkt wissenschaftlicher Gipfelleistung wird diese Anlage eine entscheidende Hilfe zur weiteren Entwicklung auf dem Gebiet der Atomenergie, der Raketentechnik, der Welt-raumfahrt sowie auf den verschiedensten Gebieten der modernen Industrie und Technik geben.

tätigkeit besonders wichtig ist, konnte das Observatorium der chinesischen Akademie der Wissenschaften in Peking ein gigantisches solares Radioteleskop in Verwendung

frachter, der zur Gänze in China und nach Entwürfen chinesischer Wissenschaftler und Techniker gebaut wurde, hat den Namen „Dong Feng“ erhalten (Ostwind). Er hat eine Wasser-



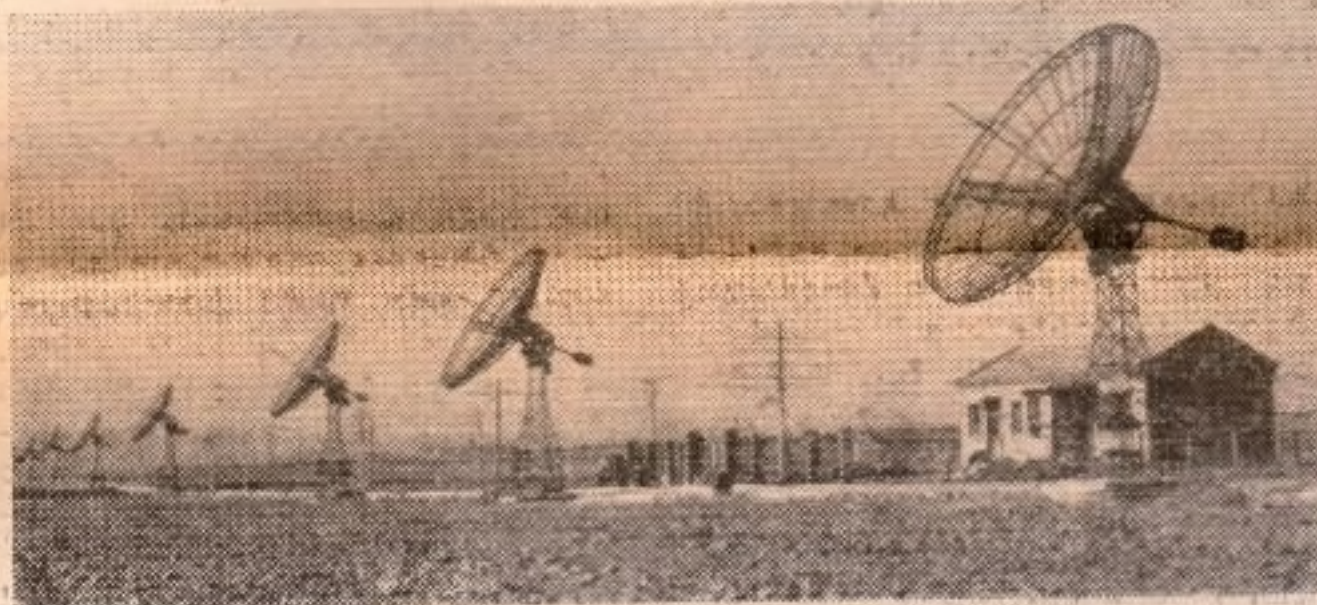
Der in China entwickelte Allzweck-Transistor-Computer

einige der jüngsten Beispiele heraus:

Wie die jetzt vorliegenden zusammenfassenden Ziffern zeigen, hat die landwirtschaftliche Produktion Chinas im abgelaufenen Jahr eine bedeutende Steigerung gegenüber dem Vorjahr erfahren. Da die Ernte des Jahres 1966 aber die beste und reichste Ernte Chinas in den 17 Jahren seit seiner Befreiung war, bedeutet das, daß die Ernte des Jahres 1967 einen absoluten Rekord in der gesamten Geschichte des neuen China darstellt. Besonders aufsehenerregend sind die großartigen Ergebnisse der landwirtschaftlichen Produktion in Gebieten, die bisher für die Landwirtschaft als besonders schwierig und wenig geeignet galten. Das ist kein Zufall. Es bestätigt vielmehr die gewaltigen Kräfte und Möglichkeiten, welche die proletarische Kulturrevolution geweckt hat. Sie rief und ruft den Millionenmassen arbeitender Menschen ins Bewußtsein, daß ihre Hingabe und Moral, ihre Einsatzbereitschaft, Findigkeit und Initiative auch die größten Schwierigkeiten zu überwinden vermag. Erfüllt von den Ideen Mao Tse-tungs wachsen die Menschen über sich

Frist Atomwaffen, ferngelenkte Raketen und die Wasserstoffbombe entwickelten und sich damit in die Spitzengruppe der Weltwissenschaft stellten, sind von einigen besonders gehässigen bürgerlichen und revisionistischen „China-Spezialisten“ so dargestellt worden, als handle es sich um isolierte Erfolge, die

Zur selben Zeit wird aus dem Nordosten Chinas gemeldet, daß dort die erste hydraulische Anlage zur vollautomatischen Bedienung und Kontrolle elektrischer Schmelzöfen in Betrieb genommen wurde. China, das mit



Blick auf die Serie von Paraboloid-Reflektoren, mit deren Hilfe das neue chinesische Solar-Radioteleskop arbeitet

durch eine Vernachlässigung und ein Zurückbleiben auf anderen Gebieten erkaufte worden seien. So unwissenschaftlich und stumpfsinnig eine solche Darstellung an sich schon ist, so schlagend wird sie auch von der Praxis selbst widerlegt. Es gibt kaum einen Sektor, auf dem die chinesische Wissenschaft und

dieser Anlage das internationale Spitzenniveau erreicht hat, brauchte für ihre Entwicklung nur etwa ein Siebzehntel der Zeit und ein Zehntel des Aufwands, den die führenden Industrieländer der Welt benötigten. Gerade rechtzeitig für das laufende astronomische Jahr, das für die Erforschung der Sonnen-



Der erste in China gebaute Ozeanfrachter der Klasse über 10.000 Tonnen

nehmen, das sich auf ein ganzes Netz gewaltiger parabolischer Wellenfänger stützt und daher sensationelle Leistungen verspricht. Der Plan zum Bau einer so mächtigen Anlage war schon 1958 in der Zeit des „Großen Sprungs“ entwickelt worden, doch hatten die revisionistischen „Autoritäten“, die damals an führenden Positionen standen und heftig gegen die Politik des „Großen Sprungs“ opponierten, die Ausführung vereitelt. Eine der jüngsten technisch-wissenschaftlichen Großtaten, von denen uns Nachricht erreicht, ist die erfolgreiche Entwicklung und Erprobung eines hochmodernen Ozeanfrachters der Klasse über 10.000 Tonnen. Der Hochsee-

verdrängung von 18.800 Tonnen, ist über 160 Meter lang und mit modernsten Einrichtungen ausgestattet. Sein Generator könnte eine Stadt mit 100.000 Einwohnern mit Licht versorgen. Eine besondere technische Glanzleistung bildet der fast 9000 PS leistende Dieselmotor des Schiffes, der rund 400 Tonnen schwer ist und die Höhe eines vierstöckigen Bauwerks erreicht. Etwa 300 Fabriken in 18 chinesischen Provinzen und Städten waren an der Herstellung der Ausrüstung des Frachters beteiligt. Auch der Bau eines solchen Groß-Frachters war schon in der Zeit des „Großen Sprungs“ projektiert worden, aber einige Kreaturen des chinesischen Chruschtschow, die große Schiffe lieber im Aus-

Organisations-Nachrichten

Veranstaltungskalender für März 1968

Montag, den 4. März 1968

ab 18 Uhr

ROTER MONTAG

Versandarbeiten usw.

zugleich Punkt 18 Uhr:

TREFFEN DES JUGENDKOLLEKTIVS DER MLPÖ

Montag, den 11. März 1968

ab 18 Uhr

ROTER MONTAG

Versandarbeiten usw.

Montag, den 18. März 1968

19 Uhr

SCHALLPLATTEN- UND LICHTBILDERABEND

Lieder der proletarischen Kulturrevolution Chinas

Montag, den 25. März 1968

19 Uhr

ORGANISIERTES STUDIUM DER LEHREN

MAO TSE-TUNGS:

„Der Imperialismus und alle Reaktionäre sind

Papiertiger“

Studiengrundlage:

Mao Tse-tung: „Interview mit der amerikanischen Korrespondentin Anna Luise Strong“



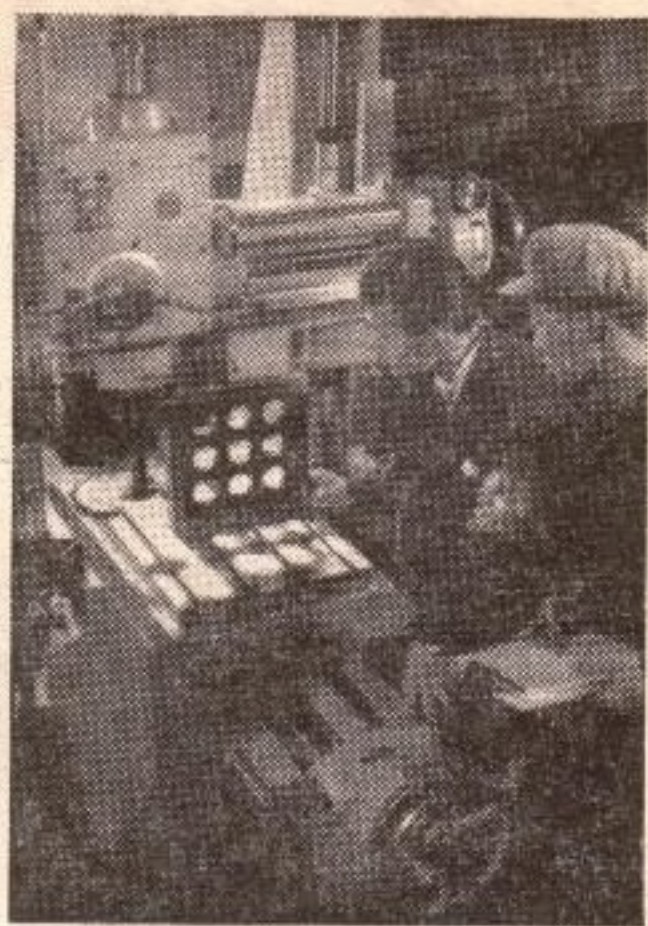
Reiche Baumwollernte einer Volkskommune in der Hupeh-Provinz

land kaufen wollten, hatten den Bau sabotiert.

Ein vielleicht weniger sensationelles, dennoch aber höchst eindrucksvolles Zeichen des hohen Niveaus der Wissenschaft und Technik im China der proletarischen Kulturrevolution ist auch der Abschluß eines weiteren unbemannten USA-Spionageflugzeuges, das China am 20. Jänner d. J. in großer Höhe überflog. Obwohl solche Flugzeuge für die traditionelle Flugzeugabwehr unerreichbar sind, handelt es sich schon um das 15. Exemplar dieser amerikanischen Spezialflugzeuge, die seit November 1964 über dem sozialistischen China unschädlich gemacht wurden.

Der stürmische Vormarsch der chinesischen Politik und Wirtschaft, Wissenschaft und Technik, löst bei den Feinden des revolutionären China nicht nur Bestürzung und Panik aus, sondern verleitet sie zu um so gehässigeren Hetz- und Lügenkampagnen gegen die proletarische Kulturrevolution, welche die Grundlage dieser großartigen Erfolge ist. Die Herrschaften, welche in Österreich die großen Zeitungen und Zeitschriften, Radio, Fernsehen usw. beherrschen und sie zu Bastionen einer entsetzlichen Massenverdum-

mung und Desinformation ausgebaut haben, setzen alle Hebel in Bewegung, um die Wahrheit über das sozialistische China zu verschweigen, zu verdrehen



Modernste chinesische Prüfgeräte garantieren internationales Spitzen-niveau der Produkte

und zu vertuschen. Doch vergeblich. Auch jenen armen Opfern bürgerlicher und revisionistischer Propaganda, die heute noch den antichinesischen Zweckklügen Gehör schenken, wird eines Tages der Star gestochen werden und ein Licht aufgehen.

ERKLÄRUNG

des Außenministeriums der VR China

Am 20. und 27. Jänner bombardierten amerikanische Piratenflugzeuge in unverschämter Weise die chinesischen Frachter „Hongqi No. 152“ und „Hongqi No. 153“, die im Hafen Hong Gai bzw. im Hafen Cam Pha in Vietnam vor Anker lagen. Dabei wurden mehrere Besatzungsmitglieder verwundet und die Schiffe schwer beschädigt. Dies sind vorsätzliche Herausforderungen des chinesischen Volkes. Regierung und Volk Chinas protestieren noch einmal energisch gegen derartige Piratenakte des US-Imperialismus.

Wir machen den US-Imperialismus hiermit warnend und mit allem Nachdruck auf folgendes aufmerksam: Durch Einsatz von Bomben kann das chinesische Volk weder daran gehindert werden, das vietnamesische Volk in seiner gerechten Sache zu unterstützen und ihm beizustehen, noch wird es gelingen, die regelmäßigen Verbindungen zwischen China und Vietnam zu unterbrechen. Der US-Imperialismus muß für alle am chinesischen Volk begangenen Verbrechen bezahlen. Das chinesische Volk wird auf je-

den Fall fest zu dem vietnamesischen Brudervolk stehen, um den US-Banditen noch schonungsloser zuzusetzen — bis zu ihrer endgültigen und vollständigen Niederlage.

Abonnieren Sie

Rote Fahne

Zentralorgan der Marxistisch-Leninistischen Partei Österreichs (MLPÖ)

Erscheint halbmönatlich

Jahresabonnement S 65,—
Halbjahresabonnement S 35,—
Auslandsabonnement S 90,—
Postscheckkonto Nr. 173.848
Zuschriften erbeten an Redaktion „Rote Fahne“, Wien XV, Goldschlagstraße 64/5 — 1150 (Telefon 92 10 672)

Vom KLASSENSTANDPUNKT aus ...

Muhri — der „Fortschrittliche“

In der „Wochenpresse“ vom 21. Februar — einer betont reaktionären, wie alle Molden-Erzeugnisse unverkennbar braun schimmernden Zeitung — werden wieder einmal die Cliquenstreitigkeiten im Zentralkomitee der KPÖ kommentiert. Wie sich zeigt, verfügen die Verfasser über Informanten, die dem revisionistischen ZK zumindest sehr nahe stehen. Doch abgesehen davon — noch mehr sticht dem Leser etwas anderes ins Auge: Die „Wochenpresse“ berichtet von zwei sich im KPÖ-ZK gegenüberstehenden Strömungen und verwendet dabei folgende Bezeichnungen: „Traditionisten“ für jene, die zumindest einen formellen, äußerlichen Rest eines revolutionären Anstrichs der Partei erhalten und den Revisionismus „nur“ bis zu den Positionen des 20. Parteitages der sowjetischen Revisionisten mitmachen wollen. Ihnen gegenüber stehen die „Fortschrittlichen“, die solche Hemmungen nicht haben und den Revisionismus noch weit über Chruschtschow hinaus „entwickeln“ wollen. Einer dieser „Fortschrittlichen“ ist laut „Wochenpresse“ auch der gegenwärtige Vorsitzende der KPÖ, Franz Muhri.

Man kann der Molden-Zeitung für diese Qualifikation nur dankbar sein. Wenn sie

etwas „fortschrittlich“ nennt, so wird jeder Arbeiter mit ein wenig Klassenbewußtsein sofort wissen, was er davon zu halten hat. Jemand, der in einer Zeitung des österreichischen Pressezauns Molden ein „Fortschrittlicher“ geheißen wird, kann nur ein Konterrevolutionär sein. Der Begriff „Fortschritt“ ist relativ, es kommt ganz darauf an, auf welcher Seite man steht und welche Interessen man vertritt. Mag Herr Muhri ein „Fortschritt“ sein vom Standpunkt und Interessenkreis Moldens aus. Vom Standpunkt der Arbeiterbewegung aus ist damit schon gesagt, welcher folgenschwere Rückschritt, welche tiefe Degeneration und welcher Verrat an der revolutionären Bewegung durch die Muhri und Konsorten verkörpert wird.

Wessen „Frieden“?

Angesichts der herannahenden kapitalistischen Krise schrieb die „Volksstimme“, Zentralorgan der KPÖ, vor kurzem unter der Schlagzeile „Wirtschaftliche Unsicherheit gefährdet inneren Frieden“. Es lohnt sich, über diese Schlagzeile nachzudenken. Mit kaum noch zu überbietender Deutlichkeit beleuchtet sie nämlich den wahren Standort der heutigen KPÖ in den vor sich gehenden Klassenkämpfen. Offenbar legt die KPÖ keinen Wert darauf, als führende Kraft des proletarischen Klas-

senkampfes aufzutreten, hat nicht einmal die Absicht, ihn zu fördern und zu unterstützen, sondern bedauert ihn! Betriebliche und außerbetriebliche Kämpfe, Streiks, Massendemonstrationen usw. — alles das sind natürlich Störungen des „inneren Friedens“, und da die „Volksstimme“ ihn erhalten sehen möchte, kann sie nur gegen solche „Störungen“ sein. Indirekt gibt das Zentralorgan der KPÖ den österreichischen Kapitalisten den Rat, doch der „wirtschaftlichen Unsicherheit“ ein wenig von ihrer Schärfe zu nehmen, weil sonst eben Störungen des „inneren Friedens“ auftreten könnten, die dem bürgerlichen Staat und der bürgerlichen Gesellschaft besser erspart bleiben sollten.

Es ist der klassische Stoßseufzer und die bekannte flehentliche Bitte an das Kapital, wie man sie von den primitiven bürgerlichen Sozialreformern her kennt: „Bitte, liebe Ausbeuter, seid doch vernünftig und maßvoll, treibt es nicht zu weit, sonst geschieht noch ein Malheur und die Arbeiter machen Revolution!“ Fragt sich bloß, mit welchem Recht sich die KPÖ mit einem solchen Standpunkt noch „revolutionär“, „marxistisch“ und „kommunistisch“ zu nennen wagt. Sollte sie sich nicht lieber auf den Freiherrn von Vogelsang berufen, als Karl Marx diesen Schimpf anzutun?

★ Unsere LESER haben das Wort: ★

Die Absichten des Prof. Koren

Alarmierend war der Beitrag in Nummer 90 der „Roten Fahne“ über Österreichs wirtschaftliche Situation. Koren, ein Agent der amerikanischen und westdeutschen Monopole, will Wien zum Industriefriedhof schrumpfen lassen! Er und seine Auftraggeber wissen genau, daß Österreich in die Klauen der EWG-Aasgeier fallen muß, wenn Wien fällt. Nur ein entschlossener revolutionärer Kampf der österreichischen Arbeiterklasse kann die Liquidierung von zehntausenden Arbeitsplätzen verhindern und die Marionette des internationalen Monopolkapitals Koren zu einer politischen Null „geschrumpfen“ lassen! E. G.

„Es war eine rauschende Ballnacht ...“

Beiliegend sende ich euch die jüngste Ausgabe der kleinen Zeitung „Der Nachtarbeiter“, die der Kulturverein der KPÖ-Druckerei Globus herausgibt. Wie ihr seht, betitelt sich der „Aufmacher“ des Blättchens mit „Es war eine rauschende Ballnacht“. Das „Schlußlicht“ ist noch besser: die Einladung des Globus-Personals, doch das Strip-tease-Nachtklokal „Moulin Rouge“ zu besuchen, wofür der Globus-Kulturverein „ermäßigte Arrangementkarten“ zur Verfügung stellt. Ich bin nicht zimperlich und auch nicht der Meinung, daß man in einer Zeit, in der das vietnamesische Volk nicht zuletzt auch für uns sein Blut vergießt, keinen Ball veranstalten darf. Aber unter „Kultur“ stelle ich mir doch etwas anderes vor als „Fleischbeschau“ und „gepfifferte“ Getränke. J. S.

Du kannst schreiben, Genosse L. B.!

Eure Aufforderung, durch Leserbriefe an der Gestaltung der „Roten Fahne“ mitzuarbeiten, ist ganz

schön und gut. Aber mit meinem Stil würdet ihr nicht zufrieden sein. Es gäbe bestimmt viel zu schreiben. Zum Beispiel, wenn man sich unsere Radiomeldungen anhört mit ihren zusammengefrischten Meldungen besonders über Vietnam und China, jetzt auch über Nordkorea. Diese Schwätzer schauen den österreichischen Radiohörer oder Fernsehteilnehmer für einen komplet-

ten Dummkopf an, der ihnen alles glauben muß. Ich kann nicht verstehen, daß sich Menschen zu so einem schmutzigen Geschäft hergeben. Das soll objektive Nachrichtenübermittlung sein? Pfui Teufel! Weiters wäre ein Thema: die Diskussionsbeiträge, die jetzt in der revisionistischen KPÖ-Presse erscheinen. Die Teilnehmer kann man in drei Kategorien teilen. Einige

noch revolutionär eingestellte Genossen („Radikale“), die man doch auch noch schreiben lassen muß, dann die „Gemäßigten“ und schließlich die Ultrarechten. Das sind diejenigen, die sogar eine konterrevolutionäre Oppositionspartei im Sozialismus zulassen möchten. Und ausgerechnet diese Leute sitzen in der KPÖ-Führung... L. B.

AUS DEN ZUSCHRIFTEN ANLÄSSLICH DES ERSCHEINENS DER „ROTEN FAHNE“ IN IHRER NEUEN FORM

Das Erscheinen der „Roten Fahne“ in richtig zeitungsmäßiger Form und in bedeutend erhöhter Auflage hat uns eine größere Zahl von Zuschriften eingetragen, in denen uns Leser und Aktivisten beglückwünschen und ihrer Freude über diesen Fortschritt Ausdruck geben. Abgesehen davon, daß sich viele Briefe natürlich inhaltlich gleichen, könnte ihr zu ausführlicher Abdruck auch als eine Selbstbeweihräucherung erscheinen, welche die „Rote Fahne“ nicht nötig hat. Wir veröffentlichen daher nur eine kleine Zahl von Auszügen aus typischen Zuschriften und bitten jene Leser um Verständnis, die ihr eigenes Schreiben nicht darunter finden, obwohl es uns ebenso gefreut und ermutigt hat.

Die Redaktion

darauf an, mit dieser Zeitung auch richtig zu arbeiten und dafür zu sorgen, daß die „Rote Fahne“ noch mehr in die Öffentlichkeit kommt. Vor allem in die Betriebe! Wir hier werden jedenfalls unser Möglichstes machen. Das versprechen wir. E. L.

Meine herzliche Gratulation zur neuen „Roten Fahne“! Aus den kleinen Anfängen vor vier Jahren ist es jetzt gelungen, die „Rote Fahne“ im Rotationsdruck herzustellen. Dieser Erfolg ist grandios. W. K.

Ich komme erst jetzt dazu, zur neuen Nummer der „Roten Fahne“ zu gratulieren. Es ist dies ein großer Schritt vorwärts! Es möge dies

ein großer Ansporn sein, die „Rote Fahne“ dem fortschrittlichen Teil unseres österreichischen Volkes näherzubringen. Aus der „Roten Fahne“ eine Tageszeitung zu machen, wäre unzweifelhaft ein Ziel, welches jedem revolutionären, wirklich für den Sozialismus kämpfenden Österreicher nunmehr am Herzen liegen müßte. Ist doch unsere Presse ein wichtiges Instrument im Kampf gegen Reaktion und Revisionismus. Herzlichen Glückwunsch weiterhin! F. Sch.

Ich bin erfreut über den Fortschritt. Seit länger als vier Jahren haben wir die „Rote Fahne“ wieder, und sie hat keinen Augenblick geschwiegen. Zu allen Fragen der Zeit hat sie Stellung bezogen. Nun ist sie eine richtige Zeitung. Ich würde es begrüßen, wenn auch ich dazu beitragen könnte, sie in absehbarer Zeit zu einer Wochenzeitung zu machen. Herzliche Kampf- und Siegeswünsche! K. D.

Euer Kunststück, innerhalb so verhältnismäßig kurzer Zeit (und bei der politischen Interesslosigkeit, die leider in großen Teilen der österreichischen Bevölkerung zur Zeit noch herrscht) aus den abgezogenen Blättern von einst eine so respektable Zeitung zu machen, muß auch jemand, der nicht in

allen Fragen Eure Meinungen teilt, Bewunderung abnötigen. Auch die frische, draufgängerische Art, wie Ihr im allgemeinen schreibt, verdient Anerkennung. Weniger gefällt mir, daß man die RF in den Trafiken nicht bekommt. Läßt sich da keine Lösung finden?

L. R.

Anmerkung der Redaktion: Gegenwärtig sind Verhandlungen im Gange, die hier bestehenden Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, die teils finanzieller, teils politischer Natur sind. Über die erzielten Ergebnisse werden wir noch berichten.

Zum ersten Geburtstag der MLPÖ

Im Trubel der Ereignisse und fast erdrückt von einem Arbeitsumfang, der von Monat zu Monat zunimmt, ist die MLPÖ nicht dazugekommen, ihren ersten Geburtstag, der auf den 12. Februar fiel, besonders hervorzuheben oder zu feiern. Eine Reihe von Genossen hat sich aber nicht davon abhalten lassen, unserer Partei dennoch Geburtstagswünsche zu übermitteln. Auch von mehreren Freunden des näheren und fernen Auslands haben wir Glückwunschbotschaften erhalten und danken herzlich dafür. Einen dieser Briefe — von einem Genossen aus dem sozialistischen China — drucken wir nachstehend ab. Die junge MLPÖ feiert am 12. Februar dieses Jahres ihren ersten Geburtstag. Das erste Lebensjahr der MLPÖ war ein Jahr des Kampfes gegen den österreichischen Kapitalismus, den internationalen Imperialismus und den modernen Revisionismus. In diesem Kampf haben die Marxisten-Leninisten Österreichs unter dem großen Banner der unbesiegbaren Lehren Mao Tse-tungs wichtige Erfolge erzielt und viele revolutionäre Erfahrungen gesammelt. Sie sind echte proletarische Revolutionäre und Rebellen. Die revolutionären Völker der ganzen Welt werden sich immer mit ihnen vereinigen, mit ihnen gemeinsam den Kampf führen und gemeinsam den Sieg erringen.

In einer gewaltsamen Revolution werden die Völker in den kapitalistischen Ländern die Kapitalisten und die ganze kapitalistische Gesellschaftsordnung stürzen und unter der Führung der Partei der Arbeiterklasse, die dem Marxismus-Leninismus, der Lehre Mao Tse-tungs, für immer treu ergeben ist, die Diktatur des Proletariats errichten. In einer gewaltsamen Revolution werden die echten Revolutionäre in den von der revisionistischen Renegatclique beherrschten Staaten zum zweitenmal das Gewehr schultern und die politische Macht ergreifen, um das große Ideal des Kommunismus zu erreichen. Genosse Mao Tse-tung sagte: „Die Erfahrungen des Klassenkampfes im Zeitalter des Imperialismus lehren uns: Die Arbeiterklasse und die übrigen werktätigen Massen können nur mit der Macht der Gewehre die bewaffneten Bourgeois und Grundherren besiegen. In diesem Sinne können wir sagen, daß die ganze Welt nur mit Hilfe der Gewehre umgestaltet werden kann.“ („Probleme des Krieges und der Strategie.“) Der Marxismus-Leninismus, die Lehre Mao Tse-tungs, ist die Weltanschauung des Proletariats. Und das Wesen des Marxismus-Leninismus, der Lehre Mao Tse-tungs, ist nichts anderes als die Revolution. Durch die Revolution des internationalen Proletariats werden der Kapitalismus und Imperialismus sowie sein Werkzeug, der moderne Revisionismus, restlos zerschlagen, wird eine neue Welt aufgebaut werden. Unter dem großen Banner des Marxismus-Leninismus, der Lehre Mao Tse-tungs, wird die proletarische Weltrevolution siegreich vorwärtsmarschieren!

Y. H.

STIMMEN ZU DEN JÜNGSTEN SIEGEN DES VIETNAMESISCHEN VOLKES GEGEN DEN US-IMPERIALISMUS

GLÜCKWUNSCHTELEGRAMM VON MINISTERPRÄSIDENT TSCHU EN-LAI:

„Die Tage der Aggressoren sind gezählt“

An den Vorsitzenden des Präsidiums des Zentralkomitees der Nationalen Befreiungsfront Süd-Vietnams, Nguyen huu Tho!

Die südvietnamesischen Befreiungstreitkräfte errangen kürzlich, zusammen mit den breiten Massen des Volkes, über alle Maßen glänzende Siege. Sie unternahmen gleichzeitig in mehr als fünfzig großen und kleinen Städten in vom Feind besetzten Gebieten Überraschungsangriffe von Lawinengewalt, darunter in Großstädten, Provinzhauptstädten und militärisch befestigten Plätzen wie Saigon, Da Nang und Hué. Diese frohe Kunde erfüllt das ganze chinesische Volk mit großer Freude. Im Namen des chinesischen Volkes und der chinesischen Regierung spreche ich Ihnen, den heroischen südvietnamesischen Befreiungstreitkräften und dem südvietnamesischen Volk die herzlichsten Glückwünsche aus.

Diese Siege zeigen an, daß der Krieg des südvietnamesischen Volkes gegen die US-Aggression und für die Rettung des Vaterlandes eine neue und höhere Stufe der Entwicklung erreicht hat. Sie haben erneut die unbegrenzte Macht eines Volkskrieges bewiesen.

Die Tage der US-Aggressoren in Vietnam sind gezählt; weil dem so ist, werden sie zweifellos einen noch wahnsinnigeren Verzweiflungskampf führen. Die wachsende Raserei des Feindes

wird jedoch den unerschütterlichen Willen des südvietnamesischen Volkes, im Kampf auszuhalten und den Sieg zu erringen, nur noch mehr stählen. Unser großer Führer Vorsitzender Mao sagt: „Beharrlichkeit führt zum Sieg.“ Wir sind zutiefst davon

überzeugt, daß das heroische vietnamesische Volk seine Anstrengungen verdoppeln, alle Schwierigkeiten überwinden, den US-Aggressoren eine gründliche Niederlage bereiten und den Endsieg erringen wird. Gewappnet mit der Lehre Mao

Tse-tungs, geloben Euch die 700 Millionen des chinesischen Volkes machtvolle Unterstützung!

Tschu En-lai
Ministerpräsident
der Volksrepublik China
2. Februar 1968



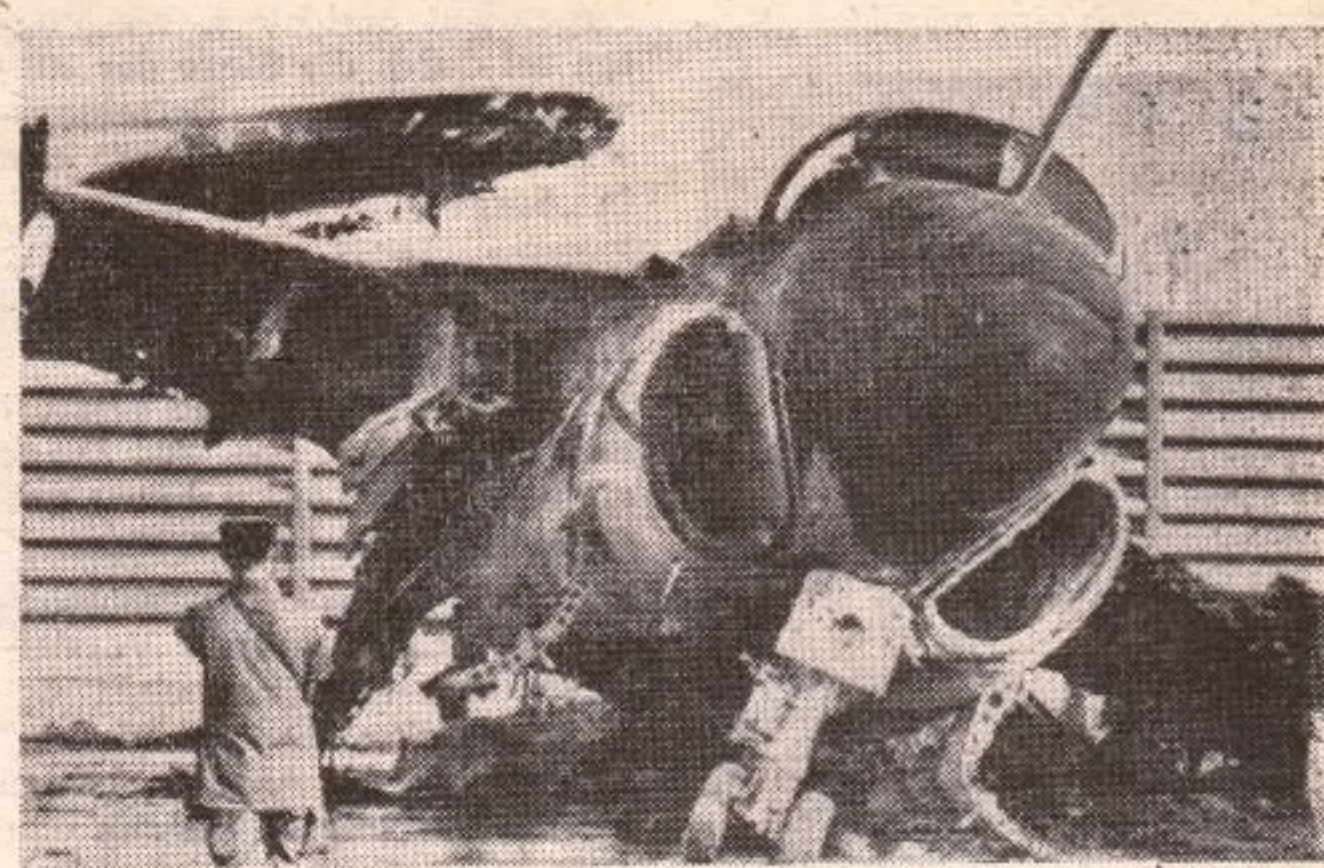
In panischer Angst läuft ein amerikanischer GI in Hue um sein Leben

Die einzige Sprache, die die Imperialisten verstehen

In einer Reihe ausführlicher Artikel beschäftigt sich die Presse des sozialistischen Albanien mit den glänzenden Kampferfolgen des südvietnamesischen Brudervolkes. Das Zentralorgan der PdA Albaniens, „Zeri i Popullit“, hebt in einem seiner diesbezüglichen Artikel hervor, daß diese großartigen Siege die unüberwindliche Kraft des revolutionären Volkskriegs und die Schwäche des US-Imperialismus bezeugen. Um so verständlicher werden die krampfhaften Versuche der US-Imperialisten, den Schwindel ihrer sogenannten „Friedensgespräche“ an den Mann zu bringen, wobei sie sich der Liebesdienste aller möglichen Kreaturen von Wilson bis U Thant und von Breschnew bis Kossygin bedienen. Mit seinen wuchtigen Schlägen gegen die amerikanischen Aggressoren und ihre Werkzeuge — so betont „Zeri i Popullit“ — hat das vietnamesische Volk die richtige Antwort auf all diese Betrugsmanöver gegeben und einen neuen großen Schritt vorwärts auf dem Weg zur Verwirklichung der Ziele seines heroischen Kampfes gemacht: den Süden zu befreien, den Norden zu verteidigen und Vietnam wieder zu vereinigen.

Am 7. Februar sandten die Genossen Enver Hodscha, Haxhi Lleshi und Mehmet Shehu ein Glückwunschtelegramm an das Präsidium des Zentralkomitees

der Südvietnamesischen Nationalen Befreiungsfront ab, in dem betont wird, daß die jüngsten Siege des südvietnamesischen Volkes eine neue Etappe seines Befreiungskampfes einleiten und eine Quelle gewaltigen Ansporns für die weltweite nationale und soziale Befreiungsbewegung darstellen. Am selben Tag empfing der albanische Ministerpräsident, Genosse Mehmet Shehu, den Botschafter der DR Vietnam in Tirana, Nguyen van Hong, und hatte mit ihm eine lange, herzliche Aussprache. In ganz Albanien fanden an den folgenden Tagen Massenversammlungen statt, in denen die großartigen Erfolge des südvietnamesischen Volkes im Kampf gegen die US-Imperialisten gewürdigt wurden.



Eines der 42 US-Flugzeuge, die am 30. Jänner auf dem US-Luftstützpunkt Da Nang zerstört wurden

Verwirrung und neue Kriegsdrohungen seitens der US-Imperialisten

Wie betäubt durch die massive Offensive der Befreiungsarmee in Südvietnam ist der Häuptling der US-Imperialisten, Lyndon Johnson. In den vergangenen Tagen gab er in Washington etliche Erklärungen ab. Mit ihnen wollte er die Niederlagen der Amerikaner verbergen und die Öffentlichkeit beruhigen. Und gleichzeitig drohte er erpresserisch mit verstärktem Krieg, schlug er noch wahnsinnigere und verzweifeltere Maßnahmen vor, um den Aggressionskrieg in Vietnam zu verschärfen.

Mehrere schlaflose Nächte, etliche aufgeregte Konferenzen hatte der in Panik geratene US-Präsident hinter sich, als er sich in einer Pressekonferenz an-

strenge, seine ohnmächtige Wut zu verbergen. Dabei mühte er sich, die hohen amerikanischen Verluste in Südvietnam zu vertuschen, die prächtigen Siege der

Befreiungsarmee zu schmälern. Welche Unverschämtheit: Die kraftvolle, massive Offensive des südvietnamesischen Volkes gegen die US-Marionettensoldaten bezeichnete er als den bloßen „Aufruhr in einer Stadt“.

Doch die Siege der Befreier haben den US-Imperialismus als einen „Papiertiger“ entlarvt. Sie zerschmetterten die amerikanischen Prahlereien und Lügen über den Vietnamkrieg. Deshalb

mußte Johnson verzagt zugeben, daß sich „die Situation im Fluß“ befinde.

Wörtlich sagte Johnson: „In diesem kritischen Stadium möchte ich mich lieber etwas zu pessimistisch äußern als irgendwelche irreführenden Versicherungen abzugeben.“

Johnsons Bemerkungen ließen erkennen: Der imperialistische amerikanische Aggressor ist schwer getroffen. Seine Lage ist aussichtsloser als je zuvor. Und trotzdem will er noch wahnsin-



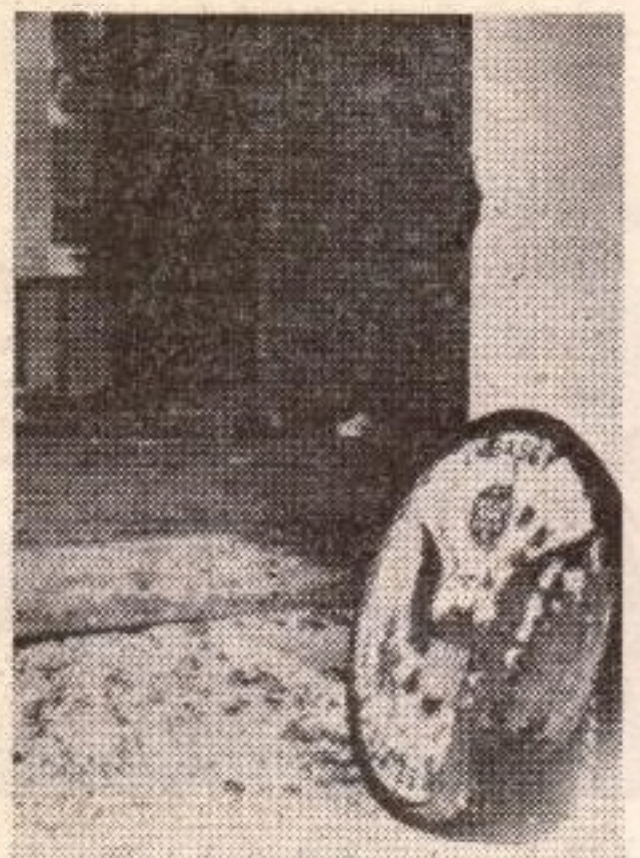
Johnson bei einer Konferenz im Weißen Haus: er hatte sich den Krieg gegen das kleine vietnamesische Volk offenbar leichter vorgestellt

niger, noch verzweifelter kämpfen! Johnson erklärte, er wolle „sicherstellen, daß General Westmoreland alles, was er zu benötigen glaubt, sofort erhalten kann“. Und was weitere Verstärkungen in Vietnam angehe, wolle er keine Aktion ausschließen, die den ursprünglichen Plan ändere. Er drohte: „Alles kann jeden Augenblick geschehen.“

Urlaube gesperrt

Um mit der plötzlichen „Notlage“ in Südvietsnam fertigzuwerden, ist dem amerikanischen Militärpersonal in Südostasien der Urlaub gesperrt worden. Außerdem ordnete die Regierung für die US-Basen in Thailand Alarmbereitschaft an.

Auf der einen Seite beriet Johnson mit militärischen und zivilen Führern und den Parteispitzen, wie der Vietnamkrieg verschärft werden könne. Andererseits gab er am 1. Februar eine Erklärung ab, in der er wieder einmal versuchte, durch eine mögliche „Ein-



Das von der Saigoner US-Botschaft heruntergeschossene „Hohheits“-Zeichen der US-Imperialisten

stellung der Bombardements“ die Offensive der Befreiungsstreitkräfte zu verlangsamen.

Seiner alten Erpressertaktik folgend, sagte Johnson: „Bevor es nicht bessere Anzeichen für Friedensgespräche gibt, werden die Vereinigten Staaten die Bombenangriffe auf Nordvietnam nicht nur fortführen, sondern sie verstärken.“

Diese Erklärung beweist: Die US-Imperialisten stehen der alles zermalmenden Offensive der Befreiungsstreitkräfte ohnmächtig gegenüber. Deshalb versuchen

Internationale



Rundschau

FRANKREICH

Militanter Massenkampf

Die chauvinistische Großmachtspolitik des Gaullismus hat eine wachsende Belastung des französischen Volkes zur Folge. Der Widerstand der Arbeiter, Klein- und Mittelbauern sowie der Angestellten und kleineren Selbständigen wird immer stärker. Besonders die französischen Arbeiter und Kleinbauern sind immer weniger bereit, sich auf die „friedlichen“ Kampfformen zu beschränken, zu denen sie Opportunisten und Revisionisten überreden wollen.

Die konservative französische Zeitung „Le Monde“ kommentierte erschreckt: „Kein Tag vergeht, ohne daß nicht irgendwo in Frankreich... sich Versammlungen und Protestzüge bilden, die die Unzufriedenheit der Arbeiter zum Ausdruck bringen über soziale Unsicherheit, drohende Arbeitslosigkeit und sinkenden Lebensstandard...“ Zur Straßenschlacht entwickelte sich am 27. Jänner der Streik von 4800 Arbeitern eines Renault-Zulieferbetriebes in Blainville-sur-Orne (nahe Caen). Um ihrer Forderung nach Lohnsteigerung mehr Nachdruck zu verleihen, marschierten die Arbeiter in das einige Kilometer entfernte Caen. Dort schlossen sich mehrere tausend Menschen, darunter viele Studenten, der Manifestation an. Die Menge belagerte das Gebäude der Präfektur von Caen. Als die Polizei die Demonstranten mit Schlagstöcken und Tränengas zurückzudrängen versuchte, setzten sich diese mit Steinen, Eisenstangen und verschiedenen Wurfgeschossen zur

sie wieder den Trick, „Friedensgespräche“ durch Bombardements zu erzwingen.

Senatoren verstört

Johnson hat sich bemüht, die Niederlage zu vertuschen. Er hat nach Verzweiflungskämpfen geschrien. Aber damit konnte er die herrschenden Kreise der USA nicht beruhigen. Ein AFP-Korrespondent berichtete, Washington sei durch die Siege der süd-vietnamesischen Befreiungsstreitkräfte „wie betäubt“ und in „Sorge“.

Senator Mike Mansfield, Führer der demokratischen Senatsfraktion, sagte:

„Die US-Senatoren sind verstört und beunruhigt, weil die Dinge einfach ihren Lauf nehmen und sie nichts daran ändern können.“ Mansfield forderte Lyndon Johnson auf, die „gesamte Vorstellung“ vom amerikanischen Aggressionskrieg zu korrigieren. Er gab zu, „die Angriffe hätten für die Vereinigten Staaten eine ernste Situation“ erzeugt, drängte, die militärische, politische und wirtschaftliche Lage der USA in Südvietsnam müsse nochmals überdacht werden.

Er mußte auch zugeben, die gewaltige Offensive der vom Volk unterstützten Befreiungsstreitkräfte habe gezeigt, daß sie „alles andere als geschlagen seien. Sie leben und schlagen zurück.“

John Chasson, Generalstabs-

Fast 150.000 Arbeitslose!

Wie amtlich mitgeteilt wird, waren Ende Jänner bei den österreichischen Arbeitsämtern 141.740 Arbeitsuchende vorgemerkt, das sind um rund 21.000 gemeldete Arbeitslose mehr als im Jänner des vorigen Jahres.

Wehr. Mehr als 100 Menschen wurden verletzt; 18 von ihnen, darunter 6 Polizisten, mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Etwa zur gleichen Zeit belagerten 7000 Menschen die Unterpräfektur von Fougère (Bretagne).

Am selben Tag besetzten in Merignac (nahe Bordeaux) streikende Arbeiter das Werksgelände.

WESTDEUTSCHLAND

Heftige anti-amerikanische Kundgebungen in zahlreichen Städten

Wie überall in der Welt, verstärken auch in Westdeutschland die fortschrittlichen revolutionären Kräfte ihre Aktionen gegen den amerikanischen Imperialismus.

Mannheim

Im Anschluß an eine Kundgebung zogen am 28. Jänner etwa 1000 Demonstranten in das US-Wohngebiet „Benjamin-Franklin-Village“, das der Vier-Sterne-General Polk, Chef der US-Streitkräfte in Westdeutschland, zu exterritorialem Gebiet erklärt und somit der Souveränität westdeutscher Behörden entzogen hatte. Für alle US-Soldaten im Raum Mannheim war Ausgangssperre verhängt worden. Wasserwerfer, Hundeschäufeln der Polizei standen bereit. Trotzdem gelang es nicht, den Durchbruch der Demonstranten in die US-Wohnsiedlung zu verhindern. Mit Sprechchören und Losungen durchzogen sie das verbotene Areal. „Amis raus aus Vietnam“ — „Der USA-Imperialismus ist der Welt-

chef der amerikanischen Aggressortruppen in Südvietsnam, stand in Saigon ein: „Diese massive Offensive hat uns in eine sehr mißliche Lage gebracht“. Chasson deutete „Truppenverschiebungen zum Schutze der kleineren und größeren Städte“ an.

Senator Eugene McCarthy, Minnesota, erklärte: „Die Ereignisse haben bewiesen, daß die Berichte der Johnson-Regierung über „Fortschritte“ in Vietnam reiner Selbstbetrug sind.“ Der demokratische Senator stellte weiter fest: „Die Angriffe des süd-vietnamesischen Volkes und seiner Armee in den Städten hätten gezeigt, daß die Vereinigten Staaten „keinerlei Kontrolle“ über das Land hätten. Wir sind in einer schlechteren Lage als vor zwei Jahren.“ McCarthy gab zu, das süd-vietnamesische Volk und seine Armee seien völlig miteinander verschmolzen. „Die Befreiungsstreitkräfte werden ganz augenscheinlich durch das Volk unterstützt.“

Senator Charles Percy bemerkte trübsinnig:

„Die Befreiungsstreitkräfte haben überwältigende Siege errungen, sie können zuschlagen, wo und wann sie wollen. Daß sie so oft angreifen konnten, zeigt ihre Stärke. Sie sind viel stärker, als die US-Regierung dem amerikanischen Volk einreden will. Sie können nicht geschlagen werden.“

James Fullbright, Vorsitzender des Senatsausschusses für auswärtige Fragen, gab ebenfalls zu:

„Die US-Streitkräfte sind in Südvietsnam vom Volk eingekesselt. Den schweren Schlägen auf dem süd-vietnamesischen Schlachtfeld können sie nicht ausweichen.“

feind Nr. 1“ — „Yankee-Nazis“ und Hochrufe auf den Präsidenten Ho Tsch Minh ertönten. Mehrfach wurden die GIs in englisch aufgefördert zu desertieren und Dänemark oder Schweden einen Besuch abzustatten.

Frankfurt/M.

Nach Anhören eines „teach-in“ über Vietnam in der Goethe-Universität am 5. Februar, wo u. a. auch die Studentenfürer Deutsche und Krahls sprachen, zogen nahezu 3000 Studenten, junge Arbeiter und Schüler mehrere Stunden durch die Innenstadt Frankfurts. Straßenschlachten entwickelten sich vor dem US-Generalkonsulat, dem Amerikahaus und vor dem US-Handels-Centre am Opernplatz, als die hessische Bereitschaftspolizei aus Wiesbaden mit Wasserwerfern, Polizeireitern und Hundestaffeln anrückte. Der Verkehr in der Innenstadt kam zum Erliegen, als der unter Fahnen der Südvietsnamesischen Befreiungsfront (FLN) und roten Fahnen der Arbeiterklasse geführte und mit zahlreichen Losungen und Transparenten gegen den USA-Imperialismus übersäte Demonstrationszug, der die volle Breite der Straßen einnahm, sich immer wieder den brutalen Angriffen der Polizei stellte. Die Kampfdemonstration gipfelte in der zeitweiligen Besetzung des US-Handels-Zentrums am Zürich-Hochhaus, wo eine Fahne der Südvietsnamesischen Befreiungsfront gehißt wurde. Unter den Rufen „Es lebe Mao!“ wurde von jungen Marxisten-Leninisten das „Rote Buch“ des Vorsitzenden Mao Tse-tung geschwenkt. Bei den Auseinandersetzungen gab es einige Verletzte auf beiden Seiten. 10 Demonstranten wurden in Haft genommen.

Hamburg

In Hamburg wehten am 9. Februar rote Fahnen und FLN-Banner über den Köpfen der ca. 3000 an einer Protestveranstaltung gegen die US-Aggression in Vietnam auf der Moorweide teilnehmenden Studenten, Schüler und jungen Arbeiter. Anschließend wurde der Verkehr am Dammtorbahnhof blockiert, um mit Autofahrern und Passanten über den Vietnamkrieg zu diskutieren. Mit Transparenten und unter Ho-Tsch Minh-Rufen zog anschließend eine Gruppe von rund 500 Mann zum Springer-Hochhaus, um dort die Auslieferung der Springer-Erzeugnisse zu verhindern. Sitzstreiks und brennendes Bohnerwachs verhinderten zeitweise das Ausfahren der Zeitungswagen. Noch einige Stunden lang demonstrierten einzelne Gruppen vor dem US-Konsulat.

München

Am gleichen Tage stürmte eine Gruppe Demonstranten die Bühne des Amerika-Hauses in München, als der Kulturattaché der US-Botschaft eine amerikanische Ausstellung eröffnete. Unter Fahnen der FLN erklangen Sprechchöre wie „Johnson — Mörder“ und Hochrufe auf den Präsidenten Ho Tsch Minh. Die anrückende Polizei nahm 40 Demonstranten zeitweilig fest.

Westberlin

Fast 20.000 Menschen beteiligten sich an der am 18. Februar in Westberlin anberaumten Solidaritätsdemonstration für Vietnam. Die

mit einem Vietnam-Kongreß verbundene Massenkundgebung, zu deren Durchführung mehrere Studentenorganisationen aufgerufen hatten, war ursprünglich vom Westberliner Polizeipräsidenten verboten worden, wobei sich alle großen Westberliner Parteien von den Faschisten bis zur SPD lautstark für das Verbot einsetzten. Unter dem Druck der Öffentlichkeit mußte das Verbot allerdings schließlich zurückgenommen werden — mit einigen Einschränkungen, darunter der Bedingung, die amerikanischen Wohnviertel im noblen Berlin-Dahlem nicht zu betreten.

Am Sonntag, dem 18. Februar, wimmelte Westberlin von Polizei. Amerikanische Hubschrauber kreisten über der Stadt. Er wurde alles getan, um die Demonstranten einzuschüchtern und die Bevölkerung in Angst zu versetzen, doch mit geringem Erfolg. Als der Zug begann, füllte er die gesamte Breite des Kurfürstendamms und war mit seiner Vielzahl von Transparenten, Fahnen und mitgeführten Porträts (darunter solche von Mao Tse-tung, Ho Tsch Minh, Lenin, Karl Marx, Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg usw.) selbst nach dem Eingeständnis der bürgerlichen Presse überaus eindrucksvoll. Die zahlreichen Sprechchöre der Demonstranten schwallen zum Sturm an, als der Zug den Platz vor der Westberliner Oper erreichte, wo vor 8 Monaten der Student Benno Ohnesorg von der Polizei ermordet worden war.

Da sich die Westberliner Behörden als außerstande erwiesen hatten, die Demonstration durch ein Polizeiverbot zu verhindern, organisierten sie etliche Provokationen, wieder in brüderlicher Zusammenarbeit der großbürgerlichen und neofaschistischen Parteien mit dem SPD-Vorstand. Bei einer „Gegenkundgebung“, welche noch am gleichen Tag stattfand, wurden revolutionäre Fahnen und fortschrittliche Transparente sowie Bilder verbrannt und Parolen wie „Rote — raus aus Westberlin!“, „Lieber tot als rot!“ gerufen, die man noch aus der Zeit Hitlers kennt. Faschistische Rowdies und von der Polizei gemietete Provokateure griffen mehrfach Demonstranten an und versuchten, ihnen Fahnen oder Transparente zu entreißen, wobei es zu einigen Schlägereien kam.

Kennzeichnend ist übrigens, daß einige sich „links“ und „radikal“ gebärdende, aber den Revisionisten bzw. bürgerlichen Kreisen nahestehende Intellektuelle, die sich ursprünglich als Versammlungsredner angeboten hatten, angesichts der „Gefahr“, in eine wirklich revolutionäre Kundgebung zu geraten, lieber zu Hause blieben. Die bürgerliche Presse versucht dieses Ausbleiben einer gewissen „Prominenz“ zwar als eine „Pleite“ der Veranstalter zu kommentieren, aber in Wahrheit handelt es sich dabei um eine ausgezeichnete Sache. Zweifellos wird sie helfen, den Teilnehmern der Westberliner Vietnam-Demonstration die Augen darüber zu öffnen, wer wirklich auf Seiten der revolutionären Kräfte steht und wer sich bloß als Rattenfänger bürgerlicher, opportunistischer oder revisionistischer Kreise in die Reihen der Linken eingeschlichen hat.

Rote Fahne

Zentralorgan der
Marxistisch-Leninistischen
Partei Österreichs
MLPO

Erscheint halbmäonlich.

Eigentümer: Marxistisch-Leninistische Partei Österreichs (MLPO).

Herausgeber und Verleger: Franz Strobl. Für den Inhalt verantwortlich gemäß Pressegesetz: Karl Horn. Alle: 1150 Wien, Goldschlagstraße 64/5. Druck: Hans Bulla & Sohn, 1090 Wien, Nußdorfer Straße 14.

Keine Inseratenannahme. Zuschriften und Bestellungen von Abonnements oder Probenummern erbeten an die Redaktion der „Roten Fahne“, 1150 Wien, Goldschlagstraße 64/5. Telefon 92 10 672. Jahresabonnement S 65,—. Halbjahresabonnement S 35,—. (Auslands-Jahresabonnement S 90,—). Postscheckkonto Nr. 173.848.